

041

www.null41.ch

Januar 2021
SFr. 9.-

SPAZIEREN!

UNTERGRUND FINDEN
SARNEN ENTDECKEN
NIENETWIL ERFORSCHEN

Die unabhängige Stimme
für Kultur in der Zentralschweiz



AUSSERDEM:

BEWEGUNGSPÖETIN BEATRICE IM OBERSTEG
KUNST-STOFF PLASTIK IM HANS ERNI MUSEUM
FLAMMENE TIGER UND GRÜNE BLÄTTER



Wir schreiben

KULTUR.

Wir leben

KULTUR.

Wir sind

KULTUR.



**Vor dem Jahr 2020. Durch das Jahr 2020.
Nach dem Jahr 2020.**

Mit dem 041 zusammen bilden mehr als ein Dutzend eigenständige Kulturmagazine den «Kulturpool». Mit ihren Regionen bestens vertraut, betreiben die Magazine engagierten Kulturjournalismus und erreichen gemeinsam 921'260 Leserinnen und Leser in der ganzen Deutschschweiz und im Fürstentum Liechtenstein. Allerdings steht einigen von uns das Wasser bis zum Hals, anderen schwappt es bereits übers Kinn. Unterstütze deshalb jetzt das Kulturmagazin Deines Vertrauens. Das geht am einfachsten mit einem Abo oder mit einem Unterstützungsbeitrag. (*)

Wir zählen auf Dich!
www.null41.ch/abo

(*) Ebenfalls einfach funktioniert ein Geschenkabo, eine Spende oder ein Gönner*innen-Beitrag. Verwaltungen, Politiker*innen oder Stiftungen und Stiftungsräte verfügen vielleicht noch über weitere, etwas weniger einfache, aber umso effektivere Unterstützungsmöglichkeiten. Herzlichen Dank.

Mehr Infos zum Kulturpool: www.kulturpool.com

kolt

KuL

AAKU

COUCOU

BKA
BERNER KULTURAGENDA

041
Das Kulturmagazin

Programmzeitung
Kultur im Raum Basel

'echt

SURPRISE

ZUGKultur

Saiten

**Ostschweizer
Kulturmagazin**

filmbulletin



UNTERENT- UND FALSCHGEWICKELT

Liebe Leserin, lieber Leser

Sie kennen das ja inzwischen. Man fädelt Dinge ein, entwirft Plan A und B, und dann wachsen die Fallzahlen. Und so sinnvoll strenge Massnahmen auch sein mögen: Es ist nicht immer einfach, vor lauter Frust die Flinte nicht ins Korn zu werfen (respektive den Rechner in die nächstgelegene Baugrube oder zumindest das Handy ins Klo, weil man aus dem Kreislauf von Absagen, Neuplanen, Aufgeben und Weitermachen endlich aussteigen möchte).

Vor knapp drei Monaten wollten wir Ihnen noch ein Magazin zur Stadtentwicklung schicken. Eine Entscheidung aus einer anderen Zeit. Denn inzwischen ist in Luzern Kultur-Lockdown, mindestens bis am 22. Januar ist es definitiv vorbei mit Kulturveranstaltungen. Auch in den übrigen Zentralschweizer Kantonen ist drastisch reduziert, was nicht ganz verboten ist. Das stellt den ganzen Kultursektor und damit auch uns wieder vor immense Herausforderungen.

Doch weil Spazieren noch erlaubt ist (zumindest jetzt), haben wir Ihnen im Fokus immerhin eine Art Gehhilfe zusammengestellt: Kommen Sie mit nach Sarnen, wo Sie Franziska Winterberger mit sowohl soziologisch wie auch ar-

chitektonisch geschultem Auge durch den Ort führt, erkunden Sie Luzern von dort aus, wo die meisten Führungen aufhören. Schlendern Sie in Gedanken durch das utopische Nienetwil! Lassen Sie sich das Architekturmagazin «Karton» schmackhaft machen (dessen Jubiläumsausgabe diesem Magazin beiliegt) und folgen Sie Mario Stübi ins 041-Archiv, wo er Geschichten rund um die Grossüberbauung an der Luzerner Bernstrasse ausgegraben hat.

Last but not least: Fischen Sie das Handy bitte wieder aus der Schlüssel. Das macht's nur noch schlimmer. Wiederholen Sie stattdessen einem Mantra gleich: Es wird besser. Trinken Sie so viel Champagner wie nötig ist, damit Sie das zumindest ein Weilchen glauben können.

Mit den besten Wünschen für ein glücklicheres 2021,

Anna Chudozilov
Redaktionsleiterin



Sarnen neu entdecken – mit soziologisch und architektonisch geschultem Guide. > Seite 16



In ihrem neuen Film macht sich Alice Schmid auf die Suche nach Worten für unsagbare Gewalt. > Seite 27

DICHTESTRESS IM NORDEN

Urs Häner zeigt im Luzerner Untergrund verdichtetes Leben und versteckte Geschichte > Seite 12

UTOPIEN ENTDECKEN

Unterwegs in Nienetwil eine Zukunft entdecken, die verdient, geglaubt zu werden > Seite 15

LEBENSWELT LESEN LERNEN

Der Redaktionsleiter des Architekturmagazins «Karton» schärft den Blick auf unsere Umgebung > Seite 20

Editorial > Seite 3

Guten Tag > Seite 5

Stadt – Land

Blick durch die Linse aus Luzern und Nidwalden > Seite 6

Poliamourös

Vom effizient gebündelten und ausgelagerten Kulturleben > Seite 8

Logbuch der 041

Erneuter Kultur-Lockdown darf nicht das Ziel vergessen lassen > Seite 9

Nachschatz

Französischer Existenzialismus trifft bombastischen Einrichtungshaus-Rokoko > Seite 10

Fotodok

Momentaufnahmen erzählen stets auch von Wandel > Seite 11

Anno41

Wie die Randzone Unterluzital zum Stadtzentrum wurde > Seite 23

Käptn Steffis Rätsel > Seite 42

Gezeichnet

Tino Küng zeichnet > Seite 43

Titelbild: Im Luzerner Untergrund bleibt alles in Bewegung, hier wird gerade eine neue Bahnbrücke eingepasst. Bild: Urs Häner.

KULTURKALENDER JANUAR 2021

Kunst > Seite 24

Film > Seite 27

Bühne > Seite 28

Musik > Seite 31

IG Kultur > Seite 34

Ausstellungen > Seite 36

Adressen A-Z > Seite 38

Ausschreibungen > Seite 40

Impressum > Seite 41

GUTEN TAG, STADT LUZERN

2020 sprachen alle vom Sterben, niemand aber sprach vom Totsein. Diesen Missstand habt Ihr erkannt und sofort behoben: Eure Friedhofverwaltung glänzte mit der Idee, elf «handwerklich und künstlerisch beispielhafte Grabmale» auszuzeichnen. Die Jury würdigte die letzten Ruhestätten als «Zeichen gegen den Qualitätsverlust in der Grabmalkultur sowie den Trend in Richtung Massenproduktion», erzählt uns die Medienmitteilung. Nun, liebe Stadt Luzern, der Trend in Richtung Massenproduktion von Gräbern war im letzten Jahr tatsächlich kaum auszuhalten. Schön zu wissen, dass Ihr Euch dagegen einsetzt – wenn uns auch dünkt, bei der Grabmalgestaltung anzusetzen sei etwas gar spät.

In Frieden nicht ruhend, 041 – Das Kulturmagazin

GUTEN TAG, MARKUS SOMM

Satire ist der neue Journalismus – haben Sie sich wohl gedacht, als Sie nicht nur die Chefredaktion des «Nebelspaltes» übernommen haben, sondern den Laden gleich aufkauften. Doch Sie bringen nicht nur Manna, sondern auch neue Ideen: Sie wollen künftig ernsthaften Journalismus neben die Satire stellen – die Artikel werden ganz pragmatisch mit einem kleinen Label versehen, damit alle wissen, was jetzt wie gemeint sei. Eine «Das ist jetzt übrigens zum Lachen»-Strategie, wie man sie sonst nur aus amerikanischen Sitcoms kennt. Falls nach Ihrem letzten Investment noch etwas Geld auf Ihrem Konto liegt: In Luzern sucht mit «Kultz» ebenfalls ein Satire-und-trotzdem-auch-bitzli-ernst-Magazin noch etwas Stutz. Da könnten Sie mit Ihren Deklarationsideen gleich einsteigen, denn bisher ist uns verblüffend oft nicht klar, welche der «Kultz»-Beiträge lustig sein sollen.

Auf Innovation hoffend, 041 – Das Kulturmagazin

GUTEN TAG, LUZERNER REGIERUNGSRAT

Ganz grundsätzlich sind wir uns da ja einig: Ohne strengere Massnahmen müssen diesen Winter zu viele Menschen sterben, die mit Massnahmen noch ein paar gute Jahre vor sich haben. Darum: gut gemacht. Auch wenn wir nicht ganz nachvollziehen können, warum Kulturkonsum so grundsätzlich anders behandelt wird als Konsumkonsum: Wir können damit leben – hoffen wir jedenfalls. Denn ehrlich gesagt geht es uns nicht ganz unähnlich punkto Massnahmen: Ohne, so fürchten wir, wird das eine oder andere Magazin das Zeitliche segnen, obwohl es doch noch ein paar schöne Printjahre vor sich gehabt hätte. Gleiches gilt für Kulturbetriebe, wo Menschen viel Herzblut investieren, um den Laden am Leben zu halten, die auch in sogenannt normalen Zeiten quasi als Risikopatienten unterwegs sind. Also bitte weitere Massnahmen folgen lassen – ganz im Sinne von leben und leben lassen.

Auf hilfreiche Massnahmen pochend,
041 – Das Kulturmagazin



«Stich für Stich arbeiten wir im The Stitch. Dieser Raum steht allen offen, die textile Fantasien in die eigenen Hände nehmen und sich mit Gleichgesinnten austauschen wollen.»

Bild oben: **Martina Feer**

Bild unten: **Sabin Fleck**

Wort: **Susana Lamas Docampo**





«Mehr Zeit für eigene Kultur, eigene Projekte – der Situation ist auch Positives abzugewinnen.»

Bild & Wort: **Sibylle Kathriner**



Drive-in-Kultur

Text: Lucia Theiler

Illustration: Mart Meyer

Neulich, an einer Bar über den Dächern von Züri: Ich trinke einen Glühwein (mit frischem Zimt, alter Minze, gereiftem Alpen-Honig – oder so ähnlich irgendwie. Hab's nicht ganz mitgeschnitten, gewiss ist aber: Der Drink ist teuer und schmeckt. Wie meistens, wenn man viele Treppen hochsteigen muss, um etwas zu trinken). Item: An dieser Bar bei diesem It-Getränk wird mir folgende Information zugetragen: Luzern goes jetzt cluster. Das kulturelle Leben wird effizient gebündelt und ausgelagert: Die Kunst-Studierenden werkeln auf dem ehemaligen Industriearreal Viscosi in Emmen, Musik gemacht wird fortan auf dem Kampus Südpol in Kriens, das Natur-Museum und das Historische Museum sollen fusionieren zum «Luzerner Museum für Natur und Gesellschaft» und künftig unter ein gemeinsames Dach ennet der

Reuss. Selbst für das Theater werden nun schon Exit-Strategien aus der Stadt vorgeschlagen.

Dass die Menschen die für sie vorgesehenen Versammlungspunkte auch in Zukunft finden werden, liegt auf der Hand: S-Bahn, Busse, Google Maps. Eine Art Drive-in-Kultur. Nur:

Was bleibt eigentlich in der Stadt, wenn wegst, was Stadt ausmacht? Paar Beizen natürlich (oder vielmehr: hoffentlich?), Läden, der Bahnhof. Der See und das Bergpanorama.

Touristen, die sich das anschauen. Studierende, die grad wieder wegmüssen.

Von Zürich aus gesehen muss ich schon sagen: Ist das nicht ein bisschen schade? Weil wem nach Theater zumute ist, der ist vielleicht zu haben für einen Glühwein. Will aber womöglich nicht an der einzigen Bar stehen, die für ihn am Cluster-Ort inszeniert worden ist. Vielleicht lieber eben anderswo, spontan, auf dem Weg. Wer weiss, was passiert in Nächten, die nicht entlang von vorgespurten Pfaden stattfinden? Heikles Pflaster mit dem Cluster.

Lucia Theiler ist in Ebikon gross und in Luzern erwachsen geworden. Inzwischen arbeitet sie für Radio SRF als Wirtschaftsjournalistin und lebt in Zürich. Für 041 – Das Kulturmagazin schaut sie von da aus auf das Zentralschweizer Kulturleben.

Auch das noch: Ich schaue jetzt «Star Trek: Discovery». All die merkwürdigen Besatzungsmitglieder der USS Discovery sind mir schnell

Text: Anna Chudozilov ans Herz gewachsen.

Die Figuren sind fast alle wohltuend unambivalent, die Art, wie sie durch Zeit und Raum gekegelt werden, fühlt sich vertraut an: Denen geht es auch nicht besser auf ihrer Forschungsreise als uns in der Pandemie. Nie weiss man, was als Nächstes passiert, obwohl sich gleichzeitig alles unerträglich vorhersehbar anfühlt. Und obwohl alles unbekannt und aufreibend ist, sitzen die Leute doch die allermeiste Zeit einfach in ihrem Raumschiff rum und parlieren wichtigtuerisch.

Dank der Discovery bin ich auf die Idee gekommen, hier eine Art Logbuch zu führen. Das Logbuch der 041. Ich habe im Web nach einer Sternzeit gesucht (keine Angst, Herr Verleger, nicht auf Arbeitszeit!) und die hier notierte dem Moment zugeordnet, in dem ich hier schreibe. Es ist Sonntagabend. Der Sonntag, der auf den Dezemberfreitag folgte, an dem der Luzerner Kultur-Lockdown verkündet wurde. Eigentlich hatte ich den Text für diese Seite hier schon geschrieben; es ging um persönliche Beziehungen, wie wichtig diese sind für die Sichtbarkeit von Kulturschaffenden in Zeiten sozialer Distanzierung. Aber das fühlt sich jetzt völlig falsch an.

Normalerweise ist hier ja die Rubrik Kosmopolitour zu finden, in der Zentralschweiz verwurzelte Menschen berichten dann von anderswo. Aber da wir unserer Ressourcen gut einteilen wollen, verzichten wir zurzeit darauf und setzen Ihnen hier stattdessen dieses Logbuch vor. Wir wollen sicherstellen, dass uns Corona nicht das Genick bricht, starten vorsichtig ins Jahr und hoffen, zusammen mit der ganzen Kulturszene bald wieder voll aufdrehen zu können. Aber wir wollen nicht unser ganzes Pulver verschliessen, bevor klar ist, wo die nächsten Ladungen herkommen werden.

Sternzeit 05:35:33

Jedenfalls ist es mir wichtig, hier festzuhalten: Die Redaktion wie auch ich selbst gehen nicht davon aus, dass wir im Zweifelsfall interessanter sind als alles andere. Aber anstatt nichts zu drucken an dieser Stelle möchten wir eine Momentaufnahme schaffen, zeigen, wo wir stehen. Wenn nicht für Sie, dann doch für jemanden, der in ferner Zukunft eine Seminararbeit schreiben wird über die Kulturbranche in der Zentralschweiz während der ersten grossen Pandemie des 21. Jahrhunderts (nicht verzweifeln, liebe Studentin, du wirst dass schon irgendwie hinbekommen!).

Wir stehen an einem Punkt, wo uns allen gelegentlich die Kraft ausgeht,

der Optimismus und die Freude an dem, was wir sonst mit viel Liebe tun. Wissen Sie: Niemand stirbt daran, wenn ich einen schlechten Text schreibe. Doch der Gedanke tröstet nicht, ist im Gegenteil beklemmend. Wie es den Menschen gehen muss, die das gleiche Auf und Ab durchstehen müssen und gleichzeitig für die Pflege von Sterbenden verantwortlich sind? Wie erträgt man das in diesen Zeiten: Mutter, Partner, Freunde zu verlieren? D'accord, man muss nicht immer damit kommen, dass es andere schwieriger haben. Aber es hilft durchaus, sich vor Augen zu führen, warum wir all den Verzicht aushalten: um Menschenleben und Menschenwürde zu retten.



Gastronomischer Paradiesvogel

Im Restaurant Ente in der Buobenmatt werden bei schriller Ästhetik perfekte Beilagen und französischer Existenzialismus serviert.

Speiselokale finden sich nicht im Fünfjahresplan des Luzerner Stadtrats. Doch liesse sich viel an ihnen über die bereits er-

Text: Michal Niezborala

folgte Stadtentwicklung ablesen.

Allein ihr Vorhandensein deutet auf die (bisherige) wirtschaftliche Situation der hungrigen Kundschaft. Häufungen bestimmter Küchenrichtungen können Aufschluss über Migrationsbewegungen oder kulinarische Vorlieben der schon immer Dagewesenen geben und schlechte Beizen an bester Lage verdeutlichen, was mit «einzigartigem Orts- und Landschaftsbild» als Stärke der Stadt Luzern gemeint ist.

Heisst das aber umgekehrt, dass Restaurants an besonders hässlichen Orten besonders gut sind? Wo sonst könnte man dieser Frage besser nachgehen als in der Wirtschaft zur Ente in der Buobenmatt! Sie hat bei mir schon vor Betreten einen hohen Kredit wegen der Montagsöffnung. Auf die Idee, den Sonntag der Wirte auf den Dienstag zu legen, sind nicht viele Stadtluzerner Gastronomen gekommen. So erlöst uns die übersehene und vergessene Ente von der ewigen Wiederkehr zu den immer gleichen Kostgebern, die montags öffnen.

Erlöst ist auch die Speisekarte: von typografischen und gestalterischen Moden (handgeschrieben) sowie von einer allzu überbordenden Menge an Gerichten (fokussiert). Unter den drei Mittagsgerichten werden wir nicht fündig, auch weil mir Trutenschnitzel

zu sehr nach Mittagsmenü schreit. Mit den Ente-Klassikern Fleischvögel und Kalbshaxe liegen wir etwas abseits der französischen Ausrichtung des Lokals, aber voll in unserem avisierten Geschmacksspektrum an einem gedämpften Hochnebeltag. Ich weiss, Menü ist Menü. Aber in Selbstermächtigung meines slawischen Kleinkrämerhintergrunds frage ich den Wirt, ob es möglich wäre (Konjunktiv II, *irrealis*,



wie sich zeigen wird), dass wir zu unseren Speisen die Rindskraftbrühe mit Knoblibrot dazu bekämen. Nein, das sei nicht möglich, sagt er. Aber wir könnten ja die Tagessuppe dazu bestellen, die sei heute die Rindskraftbrühe mit Knoblibrot. Mir wird klar, dass zur französischen Ausrichtung auch französischer Existenzialismus, wenn nicht gar Dekonstruktivismus dazu gehört.

Zugegeben, die Rindsessenz, die ihre Existenz als Tagessuppe auf unserem Tisch nur kurz fristet, ist ihre 7 Franken 50 wert. Ihr kräftiges Attribut ist nicht übertrieben, sie überrascht (es

will was heissen, wenn eine Bouillon überrascht!) mit dem Knoblibrot, das hier als Einlage und nicht als Beilage dient. All das geschieht unter kreisrunden Bankfilialen-LEDs, auf Straussenleder (oder vermutlich dessen tierfreier Variante) sitzend. Graue Backsteinverblendungen, leicht glitzernde Blumentöpfe, dekorative, scheinbar quakende Enten und nicht zuletzt die Hauptspeiseteller mit dem rautenförmigen, grün-roten Logo der Wirtschaft mit dem namensgebenden Tier ergeben einen bombastischen Einrichtungshaus-Rokoko. Ich frage mich, ob die Ästhetik der Buobenmatt eine solche Innengestaltung bloss zulässt oder notwendigerweise provoziert.

Unsere Hauptgänge lassen uns vom Kartoffelstock schwärmen. Cremig-buttrig und dennoch nicht ganz durchpüriert lebt er auch vom starken Aroma des Grundprodukts. Bei den Fleischvögeln ist die Sauce genau richtig geraten, nicht zu dünnflüssig (die Küchenequipe scheint Fleischreduktionen gut zu beherrschen), aber auch nicht überstärkt. Die Hauptgerichte bezeichnen wir als grundsollide, sie haben es schwer gegen die Beilage. Eines steht fest: Wir kommen irgendwann wieder für das Entrecôte double. Falls der nächste Stadtentwicklungsplan den Erhalt der Buobenmatt vorsieht.

Michal Niezborala isst sich für 041 – Das Kulturmagazin durch die Zentralschweiz. Für diese Ausgabe war er in der Wirtschaft zur Ente in der Buobenmatt in Luzern.

Anzeigen

R E S T A U R A N T • B A R
N E U S T A D T

Ess- & Weinkultur • Neustadstr. 21 • Tel. 041 210 2371 • Sonntag geschlossen





Die Notrufsäule und das Museum

Wenn Dinge verschwinden und Neues entsteht, ist das der Lauf der Dinge, denn alles unterliegt einem steten und unaufhaltsamen Wandel. Fast jede Fotografie erzählt auf die eine oder andere Weise davon.

Beim Betrachten alter Fotos geht es vielen wie beim Anschauen von Wuselbildern: Unser Blick huscht mal hier, mal dahin, überall ist etwas zu sehen. Das eine lässt uns vielleicht lachen, das andere weckt nostalgische Gefühle.

Text: Simon Meyer

Oben sehen wir eine Fotografie von Hans Eggermann, die er in den Fünfzigerjahren vom Studio seines Lehrmeisters Peter Ammon aus geschossen hat. Unser Blick fällt auf den Rathausplatz und die parkierenden Autos. (Mir fällt auf, dass Gerber und Knorr noch immer dieselben Logos haben.) Über dem Gebäude, das wir als Kornschütte kennen, ist der Schriftzug

«Historisches Museum» zu lesen. Tatsächlich war das Historische Museum nicht immer im alten Zeughaus untergebracht.

Rechts unten stehen zwei Frauen an einer altertümlichen Kuriosität: einer Notrufsäule. Wie die nach kaltem Zigarettenrauch und Urin stinkenden Telefonzellen standen diese früher fast überall. Sie verschwanden irgendwann, weil inzwischen An- und Notrufe über Mobiltelefone getätigt werden. So ist das. Das eine kommt, das andere geht. Mag sich darüber streiten, wer will, wir betrachten nur Fotografien und den darin sichtbaren Wandel. Und wir fragen uns, was noch verschwinden,

was stattdessen entstehen wird. Aber darüber werden uns in zwanzig Jahren andere Fotos Auskunft geben. Vielleicht sehen wir uns diese dann im Historischen Museum Luzern an, wo auch immer es sich künftig befinden wird.

Die Stiftung Fotodok besteht seit 1992 und hat ihren Sitz in Luzern. Sie schützt und vermittelt das Kulturgut Fotografie in den Arbeiten und Werken von Fotografinnen und Fotografen aus der Zentralschweiz. In dieser Serie stellt die Fotodok in einer Kooperation mit dem Kulturmagazin Fotografien und die Geschichten dahinter vor. Simon Meyer ist Geschäftsleiter der Fotodok. Foto: Hans Eggermann, ©Stiftung Fotodok. www.fotodok.swiss/wiki/Hans_Eggermann

Wir stehen am Kasernenplatz. «Wir fangen dort an, wo die anderen aufhören», kommentiert Urs Häner. Seit 25 Jahren führt der langjährige Druckereimitarbeiter und Gewerkschafter, Theologe und passionierte Hobbyhistoriker zusammen mit seinen Weggefährten Menschen durch den «Untergrund»: das Quartier am unteren Ende Luzerns rund um die Baselstrasse, das auch auf den zweiten Blick keine Gegend ist, die man für gewöhnlich mithilfe eines Guides erkundet. Seit über dreissig Jahren lebt er in dem Viertel, engagiert sich auf vielfältige Weise für seine Bewohnerinnen und Bewohner – sei es im Sentitreff, dem Quartierentwicklungsprojekt BaBeL oder eben als einer der Mitgründer der UntergRundgänge.

Wir treffen uns vor dem Historischen Museum Luzern, schauen den Autos auf dem Kasernenplatz zu, wie sie eines nach dem anderen in der Autobahneinfahrt verschwinden. «Hier fangen fast alle Touren an», erzählt Häner. Sieben sind es inzwischen, jede legt einen anderen Fokus beim Spaziergang durch das Quartier. Mal stehen die im Armenviertel nicht ganz so goldenen Zwanzigerjahre im Mittelpunkt, dann wieder lokale Legenden aus alten und neuen Zeiten oder Begegnungen mit Zeitzeugen aus dem Tierreich – einer toten Bärin und einem heiss geliebten Elefanten etwa.

General Guisan hilft datieren

Der Stoff wird den UntergRundgängen wohl nie ausgehen. «Grabe, wo du stehst», laute der Leitsatz, nach welchem sie Geschichten suchen. Die Geschichte des Schlachthauses, das hier auf dem Kasernenplatz in der Nähe des alten Viehmarkts stand, die möchten sie zum Beispiel noch aufarbeiten, erzählt Häner. Oder mehr über die Wärmestube herausfinden, die direkt beim Sentitreff gewesen sein muss in den 1940er-Jahren. Arbeitslose

Männer, vermutet Häner, konnten sich dort bei einem heissen Getränk aufwärmen und Zeitungen lesen. Ein einziges Foto habe er, zeigt das Bild und erklärt, das Foto von General Guisan im Hintergrund habe die auf der Rückseite notierte Datierung bestätigt – das Bild ist aber bloss der erste Ausgangspunkt, sein Wissensdurst ist durch die körnige Fotografie erst geweckt.

«Wenn Königin Viktoria während ihres mehrwöchigen Besuchs in Luzern auch nur gepiepst hat, gab's am Folgetag in den Lokalblättern eine Nachricht darüber», sagt Häner. «Wir interessieren uns hier aber für die Geschichte der Menschen, über die in der Regel niemand einen Artikel in der Zeitung verfasst hat.» Das macht die Arbeit der Truppe anspruchsvoll. Abgesehen von Häner haben zwar alle mehr oder wenige festen Mitglieder der neunköpfigen Gruppe einen historisch geschulten Blick. Oft braucht es aber auch etwas Glück, um spannende Geschichten aus dem Quartier aufzudecken. Ein ehemaliger Quartierpolizist hat etwa mal ein Mäppchen mit alten Fichen über italienische Anarchisten vorbei gebracht.

«Manchmal merke ich auch nach ein paar Jahren, dass ich Quatsch erzählt habe», sagt Häner. Das Korrigieren von Fehlern gehört dazu, so viel Wissenschaft muss schon sein. Das Natur-Museum, erzählt er von einem beliebten Irrglauben in der Stadt, das sei gar nicht verschoben worden auf den Kasernenplatz, so wie man sich das quasi als urbane Legende erzählt. Der Bau sehe dem Waisenhaus, das früher keine 200 Meter nördlich stand, zwar zum Verwechseln ähnlich, sei aber ein bloss optisch an das Waisenhaus angelehnter Neubau aus den 1970ern.

Zerstörte Stadtstrukturen

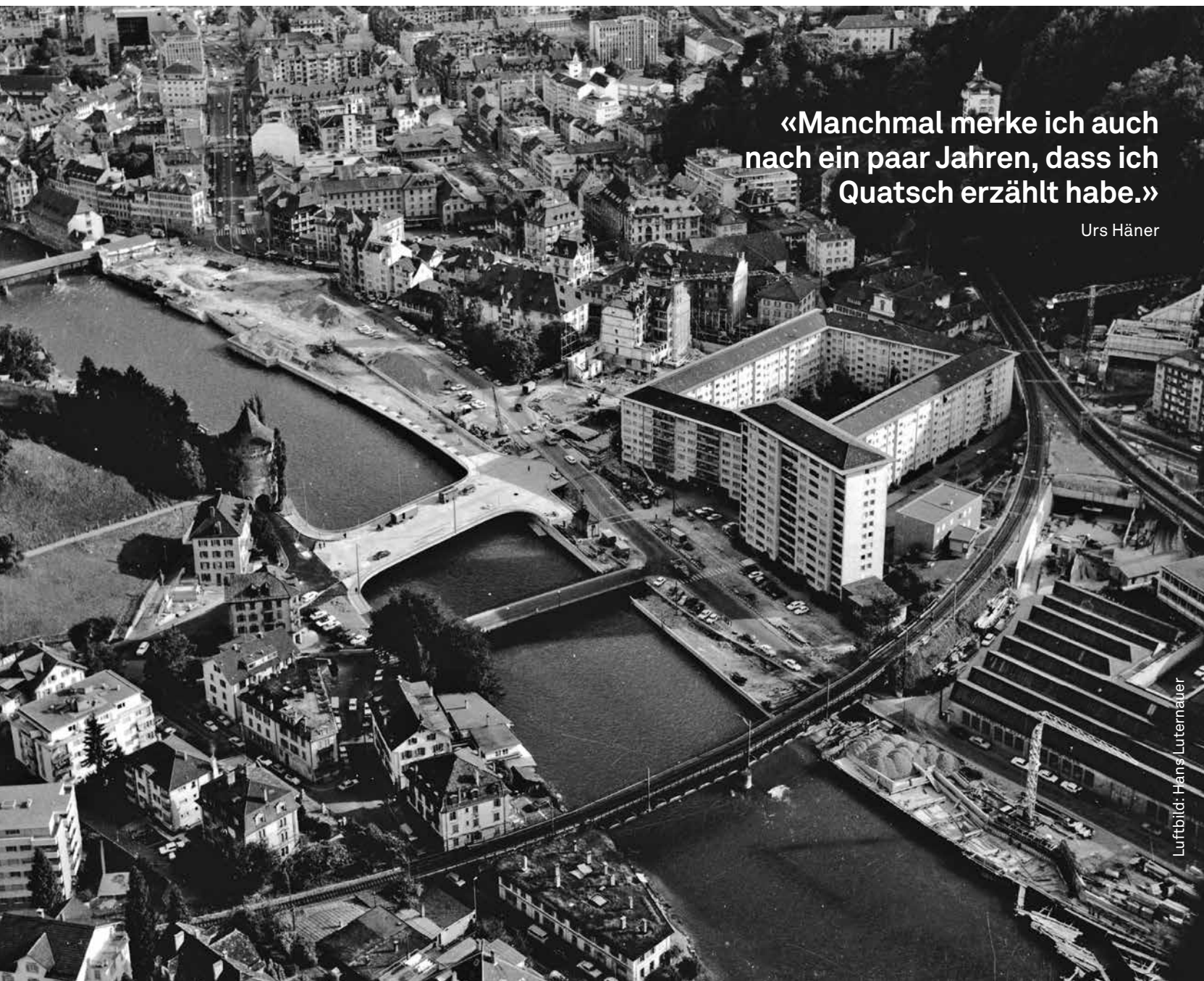
«Hier steigen die Touristen aus Reiseautos und laufen in die entgegengesetzte Richtung», sagt Häner



GRÜNDLICHE UNTERGRUNDE

Dort, wo Luzern am dichtesten besiedelt und der vielfältigste Bevölkerungsmix zu finden ist, rücken seit 25 Jahren Touren durchs Quartier die Geschichte und Geschichten des «kleinen Mannes» und der «fremden Frau» in den Fokus.

Text: Anna Chudozilov



«Manchmal merke ich auch nach ein paar Jahren, dass ich Quatsch erzählt habe.»

Urs Häner

Luftbild: Hans Luternauer

KUNDUNG

und zeigt auf den derzeit verwaisten Parkplatz. Aus seiner blauen Mappe packt er einen laminierten A3-Bogen nach dem anderen aus. «Uns geht es ums Erzählen», sagt er. «Dafür brauchen wir keine Tablets.» Nach und nach lässt er mithilfe historischer Fotos und einem ungeheuren breiten Wissen über jedes einzelne Gebäude, das noch übrig geblieben ist, einen Kasernenplatz auferstehen, den ich kaum für möglich gehalten hätte. Wo heute Verkehrslärm dominiert und eng durchgetaktete Verkehrsströme über den Asphalt donnern, wo ein riesiger Parkplatz mit einem ebensolchen Parkhaus dahinter den wichtigsten Konterpunkt zur Strasse setzt – hier war vor noch nicht allzu langer Zeit ein Stück funktionierende Stadt. Ein Ort, der zum Verweilen einlud, der hervorgegangen war aus der mittelalterlichen Vorstadt. Bis in die frühen 70er-Jahre standen hier Häuserzeilen, fanden Märkte statt und trafen sich Menschen. Aufenthaltsqualität nennt man das, wenn Menschen an einem Ort nicht bloss wieder weg wollen. Diese hier wiederherzustellen, davon träumt Häner. Schliesslich hiess der Ort früher sogar «Kurzweilplatz».

Anfang des Jahrtausends tat sich mit dem Plan, den Neubau der Universität Luzern auf den Platz zu stellen, eine Möglichkeit auf. Ein riesiges Gebäude hätte es werden sollen, voller junger Leute, die Kaffee trinken wollen, jobben, in Secondhand-Läden einkaufen; voller kaufkräftiger Professorinnen und Verwaltungsangestellter, die zu Mittag essen müssen und Besorgungen erledigen; voller Menschen eben, die Leben ins Quartier gebracht hätten. Der Quartierverein habe die Pläne damals

nur der Anfang der Ausgehmeile, zu der sich die Baselstrasse gemausert hat. Häner und ich stehen an der Baselstrasse 3, die aber bloss auf dem Papier nicht der Kasernenplatz ist. Er führt mich durch die Einfahrt in den Hof, zeigt mir eine Tafel, die hoch über unseren Köpfen befestigt ist. «Lagerhaus» kann ich entziffern, «Hochstrasser» ist dann halb geraten – nicht zuletzt, weil mir Häner vor einer Weile das Bild des Cafés Hochstrasser gezeigt hat, das bis Anfang der



70er-Jahre auf der gegenüberliegenden Strassenseite stand (als dort noch eine zweite Häuserzeile war und nicht einfach nur der Kasernenplatz). Er zeigt ein Bild des ehemaligen Lagerhauses der Kaffeerösterei, die inzwischen nach Littau gezogen ist, was heute ja eigentlich Luzern ist. Jedenfalls: Auf der Fotografie ist die Karikatur eines schwarzen Menschen zu sehen, so wie man früher eben für Kaffee geworben hat. Als man im Jahr 2000 den Rundgang «Fremd sein – heimisch werden» plante, schreibt Delf Bucher auf dem Blog UntergRundgänger, habe die Rösterei Hochstrasser noch keinen Anlass gesehen, das Produkt «Negerli ganz fein» aus dem Sortiment zu nehmen, da die Konsumentinnen und Verbraucher diese Kaffeesorte liebten. 2012 entschied man dann, ohne viel Aufheben darum zu machen, trotz aller Liebe auf den rassistischen Namen zu verzichten.

Sgraffiti, Graffiti und Tags

Es sind solche Geschichten, die von einem konkreten Haus und seiner Geschichte ausgehen, die Luzern verankern in grösseren Zusammenhängen, in historischen Entwicklungen, aber auch in Debatten. Die UntergRundgänge tragen dazu bei, die Verbindungen freizulegen, die auf der Strasse stehen, liegen, darunter verbuddelt sind. Das Bild vom Mikrokosmos, in dem alles und jedes enthalten ist, drängt sich auf. Heute ziert das Haus an der Baselstrasse 3 ein riesiges Wandbild einer selbstbewussten, schönen schwarzen Frau. «Ich weiss nicht, ob das ein Zufall ist oder Absicht», sagt Häner. Er wird es herausfinden, da bin ich mir ganz sicher.

Später laufen wir dann durch die Baselstrasse, tauchen in Hinterhöfe und weitere Fotografien ein, in Sgraffiti und Graffiti und Diskussionen über Tags, versuchen zu erspähen, was da Neues am Entstehen ist in der ältesten Pizzeria der Stadt. Ich werde bisher Übersehenes entdecken an der Strasse, wo ich über zehn Jahre gewohnt habe, künftig den Blick neu schweifen lassen. Aber jetzt, jetzt stehen wir noch immer auf dem Kasernenplatz.

Mehr Informationen zu den Führungen
UntergRundgang Luzern
www.untergrundgang.ch



begrüsst, erinnert sich Häner. «Quartier Latin nannten wir die Vision damals», erzählt er. Nachdem das bereits in einem Wettbewerb zum Sieger erkorene Gebäude vor Gericht wieder vom Podest gestossen wurde, stellte man die Standortfrage

neu zur Diskussion. Wie es heute hier aussehen würde, hätte man sich für einen mutigen Schritt entschieden anstatt einfach nur den Verkehr weiterrollen zu lassen? Schwer zu sagen. Schon damals munkelte man, das Gebäude wäre schnell zu klein gewesen. Und doch wünscht man diesem Platz wieder bessere Zeiten und andere Gäste als nur all die unermüdlichen Blechlawinen.

Kaffeespuren erzählen Weltgeschichte

Dennoch hat sich hier in den vergangenen 20 Jahren einiges getan. Die Metzgerhalle wurde mit jedem Wirtewechsel ein bisschen hipper, das Bruch Brothers machte seine Pforten auf, aus dem ehemaligen Sexkino Madeleine ist ein beliebter Club geworden. Und das ist

UTOPIE IM ÜBERALL

Mit schwindelerregender Fabulierlust erschaffen Simon Meyer und David J. Krieger in Nienetwil ein Volk samt Sprache und Kultur – und damit auch Visionen, die es wert sein sollen, geglaubt zu werden.

«Achtung, nicht alles auf unseren Seiten ist Unsinn!», steht auf der Homepage der Löffelburg. Das 1476 erstmals erwähnte Haus in Beromünster beherbergt das «Kantonsmuseum Luzern», das «satirische Museum in der Löffelburg». Petra und Simon Meyer,

Text: Anna Chudozilov

die das Haus besitzen, bewohnen und bespielen, treiben dort wie auch auf der dazugehörigen Webseite allerlei Schabernack. Ihr Schaffen deklarieren sie als «Kunst – Satire – Literatur – Geschichte». Ob die skurrile Kombination das Zentralschweizer Online-Magazin für Kultur und Satire «Kultz» inspiriert hat, das in den kommenden Monaten online gehen soll? Darum geht es hier nicht; doch ist das Abschweifen, das freie Assoziieren durchaus mitverursacht durch die Struktur des Projekts, von dem dieser Text eigentlich handeln soll: Nienetwil – Museum und Forschungsstätte für visionäre Vergangenheit.

Ausgedacht haben sich das Projekt ursprünglich Simon Meyer und David J. Krieger. Krieger ist Philosoph, Sozial- und Religionswissenschaftler und waltet als Co-Direktor des Instituts für Kommunikation und Führung in Luzern – ein Wissenschaftler also, der es durchaus ernst meint mit seinen Forschungsprojekten. Auch Simon Meyer, der eine Ausbildung zum Schmied absolviert hat, ist neben seiner Tätigkeit als Co-Direktor des Kantonsmuseums Luzern in weitgehend satirefreien Berufsfeldern aktiv – als selbstständiger Fotograf und Geschäftsleiter der Stiftung Fotodokumentation Kanton Luzern (Fotodok).

Der Keim, aus dem Nienetwil nun wächst, sollte ursprünglich ernsthafter daherkommen, als sich das Projekt gegenwärtig entwickelt: Ende 2004 lag das Konzept «Schweizerisches Kompetenzzentrum für historisches Handwerk» auf dem Tisch des Bundesamts für Wirtschaft (SECO) und startete 2005 im Rahmen des Regionalen Wirtschaftsförderprogramms (NRP), schreibt Meyer über die Wurzeln in den im vergangenen Oktober publizierten «Cahiers de recherches de Nienetwil (CRN)». Er selbst brachte durch seine Tätigkeit in der experimentellen Archäologie und in der Paläontologie viel Wissen und Geschick mit. Ziel war es, aussterbendes handwerkliches Know-how und entsprechende Fertigkeiten in die Zukunft zu retten. «Hauptsächlich ging es

im Projekt um die Förderung des Handwerks, indem man dabei half, Handwerker und Handwerkerinnen mit Fachleuten aus den Bereichen Design, Produktentwicklung und Marketing miteinander zu vernetzen», erläutert er weiter. Was aussieht wie ein waschechtes wissenschaftliches Magazin, entpuppt sich als verspieltes, verschachteltes, mal sperriges, dann wieder intuitiv zugängliches Nachdenken über visionäre Vergangenheit.

Über ein Wiki auf nienetwil.ch sind die gedruckten Forschungsergebnisse weltweit zugänglich, wachsen weiter, laden ein zum Spazieren durch das nach und nach entstehende Paralleluniversum. Weil da so vieles offensichtlich der überbordenden Fantasie der Urheber der Seite entspringt, fällt es zuweilen schwer, die weniger offensichtlichen Fälle von Fantasie von der Realität zu unterscheiden – und das ist durchaus gewollt. «Alles, was hier über Nienetwil erzählt wird, ist in der «Wirklichkeit» genügend verankert, an die Wirklichkeit angelehnt, mit der Wirklichkeit vermischt, dass es nicht nur glaubwürdig ist, sondern auch glaubenswert», schreibt David J. Krieger über die Utopie, die da entsteht.

Nienetwil, das ist nirgendwo, und daraus folgern die beiden Herausgeber der Gedanken: überall. Die parallel zu uns gedachte Gesellschaft verfügt gar über eine eigene Sprache: Auf der Webseite kann man sich in die Skandaj-Sprache (Eigenbezeichnung Alaju) vertiefen, Hörbeispiele vergleichen und den Wortschatz studieren der Sprache, die sich aus Wortstämmen und Idiomen aller bekannten Sprachen der Welt zusammensetzt. Unklar bleibt, ob nun Skandaj zuerst da war oder die anderen Sprachen – ein Gedanke, an den unzählige andere anknüpfbar sind. All das Nachdenken über die Sprache der Nienetwiler, ihre Kultur und Artefakte, diese fiktive Vergangenheit, die es über Visionen zu erschliessen gilt, verfolgt letztlich ein visionäres Ziel: Antworten finden auf die Frage, welche Zukunft wir wollen.

Nienetwil ist erkundbar unter

www.nienetwil.ch

Oder auf Papier in den Cahiers de recherches de Nienetwil (CRN), bestellbar via Web.

Transparenznotiz: Bei Simon Meyer handelt es sich um einen regelmässigen Mitarbeiter unseres Magazins (Fotodok-Kolumne), Petra Meyer ist unsere langjährige Korrektorin. Der Beitrag ist ohne Einflussnahme der beiden entstanden.

STADTENTWICKLUNG AUF DEM DORFE

Beladen mit Wissen aus Soziologie- und Architekturstudium spaziert unsere Autorin durch das Dorf ihrer Kindheit – und lenkt unseren Blick durch ein sich wandelndes Sarnen.

Text und Bilder: Franziska Winterberger

Auf dem Landenberg ob Sarnen, wo einst eine Burg der Lenzburger thronte, stehen heute Schützen- und Zeughaus, bis 1997 fand hier die Landsgemeinde statt. Und ich stehe da und schaue runter auf mein Heimatdorf Sarnen. Wie in einem Lehrstück präsentieren sich die Bauphasen, Nutzungszonen und architektonischen Experimente des Obwaldner Hauptorts. In der Mitte der Dorfkern mit seinen kleinen Volumen und mal geschwungenen, dann wieder steilen Dächern, mit gestaffelten Häuserfassaden und kleinen, aufeinander bezogenen Ensembles. Ins Auge sticht auch die eine oder andere Bausünde aus den 60er und 70ern, die das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz bereits 1992 dem Dorf ankreidete. Nach rechts zum See liegen die grosszügigen Schulanlagen, alle paar Jahrzehnte um ein Gebäude nach neuester Baukunst ergänzt, die lichter werdende Bebauung zu den Sportanlagen und dann das Lido am Sarnersee – fast alles neu gebaut nach dem Jahrhunderthochwasser 2005. Nach links die Industrieanlagen mit ihren fantasielosen Formen, maximaler Flächenausnutzung und flachen Dächern. Und weiter weg, Richtung Stanserhorn, Arvi- und Arnigrat, die sich in Wohngebiete auflösende Dorfstruktur. Früher war ich oft hier oben, fasziniert davon, mein Dorf und seine verschlungenen Strassen auf einen Blick erfassen zu können. Heute, nach mehr als einem Jahrzehnt in der Stadt, ist die Faszination ungebrochen. Nur viel kleiner als damals scheint alles.

Mit Sarnen auf Augenhöhe

Auf dem Landenberg, in den alten Gemäuern aus dem 18. Jahrhundert, fanden die grossen Partys meiner Jugend statt. Ich erinnere mich auch an Familienfeste und runde Geburtstage von Nachbarn, die auf der Landenbergwiese gefeiert wurden. Zuletzt war ich da für die erste Edition des Obwaldner Openairkinos im Sommer 2019. Kulisse und kulinarisches Angebot mögen hier kleiner sein als in dessen Pendant am Luzerner Alpenquai, in Qualität standen sie ihm kaum nach.

Will man sich mit Sarnen auf Augenhöhe begeben, steigt man vom Landenberg zum Dorfplatz hinunter. Er



präsentiert sich an einem Sonntagnachmittag im Winter vielleicht etwas verwaist. Lassen Sie sich nicht täuschen! Hier befindet sich das Epizentrum aller grossen Anlässe unter freiem Himmel, die Autofahrerinnen müssen dann einen Umweg über die Bahnhofstrasse nehmen. Ausnahmsweise (wobei regelmässig) wird dies akzeptiert. Die Einführung eines permanenten Einbahnverkehrs, um die Sicherheit auf der schmalen Brünigstrasse zu er-

«Den freudlosen Park-
platz gegenüber habe ich
in Gedanken schon vor
vielen Jahren mit einem
Kunstmuseum überbaut.»



Ausblick vom Landenberg auf Sarnen.



höhen, hatte hingegen im November 2004 an der Urne keine Chance. Und auch Tempo 30 im Dorfzentrum wurde dreizehn Jahre später haushoch verworfen. Ob die Neinsager wohl im Dorf einkaufen und konsumieren? Oder vor allem möglichst schnell durchfahren wollen? Vielleicht ging es letzten Endes, wie vielerorts, vor allem ums Geld? Es bleibt das Geheimnis der Bewahrer.

Zur Flanierzone im partizipativen Prozess

Auf dem Dorfplatz und den auf ihn zulaufenden Strassen findet unter anderem samstags der Wochenmarkt statt. Viel farbiger ist in meiner Erinnerung aber der grosse Warenmarkt, der noch heute zweimal jährlich

stattfindet. An diesen Tagen streunten meine Klassenkameradinnen und ich zwischen den Landmaschinen und Kunsthandwerkverkäufern in der Poststrasse herum und holten uns am Nahrin-Stand gratis eine Tasse Bouillon. Wohlweislich hatten die Standbetreibenden damals eine grosse Thermoskanne für die Schulkinder bereithalten und sie auf den Stufen zur alten Post platziert, wo die wilde Traube kleiner Schulkinder der zahlenden Kundschaft nicht in den Weg kam. Eben diese Poststrasse steht aktuell im Mittelpunkt eines partizipativen Prozesses. Sie soll womöglich zur Flanierzone werden, um die Aufenthaltsqualität im Dorf zu erhöhen. Eine schöne Idee, die ich, wie ich nicht ohne Stolz feststelle, in meiner Maturaarbeit 2007 bereits entwickelt hatte.

Gleich neben der alten Post war früher die Buchhandlung Pfammatter. Wie oft stand ich in diesem Laden und bestaunte die hohen Regale, die nur mit einer Leiter zu erreichen waren! Obwohl ich nichts kaufte, liess mich

die Buchhändlerin gewähren. Dass man Seiten nur an den Ecken umblättert, hatte ich schon früh gelernt. Heute wird die Handlung als Bücher Dillier weitergeführt, die nicht nur Bücher verkauft, sondern auch Lesungen lokaler Autorinnen und Autoren organisiert. Ihre Funktion als Kulturtreffpunkt ist nun noch offensichtlicher. Der Traum aller Bibliophilen, sich abends in einer Buchhandlung einschliessen zu lassen, um ganz in Ruhe zu stöbern, wird hier auf Anmeldung einmal im Monat möglich gemacht. Mit Apéro und einem Glas Wein, versteht sich.

Perspektive Dorfzentrum 2030

Wo wir gerade bei der alten Post stehen, in der sich heute das Kantonsgericht berät: In Sarnen gibt es zahlreiche geschichtsträchtige Gebäude, die heute einem anderen als dem ursprünglichen Zweck dienen. Eines der ältesten, das Grundacherhaus von 1593, beherbergt seit 1980 die Kantonsbibliothek. Sie schien mir früher mit ihren niedrigen Decken besonders kindgerecht. Hier habe ich zahllose Nachmittage verbracht, vertieft in die neusten Comics und illustrierte Sachbücher. Und wie in vielen ländlichen Gemeinden befindet sich im alten Zeughaus das historische Museum, geführt vom Historischen Verein Obwalden. Den freudlosen Parkplatz gegenüber habe ich in Gedanken schon vor vielen Jahren mit einem Kunstmuseum, einem Haus für lokales Handwerk und einer Gemeinschaftswerkstatt überbaut. Für einen anderen Parkplatz nah am Dorfkern, den zwischen Migros und Bahngleis, gibt es im Rahmen der «Perspektiven Dorfzentrum 2030» bereits Umgestaltungsvorschläge.

Ein wunder Punkt ist das ehemalige Kantonalbankgebäude. Als verlebter, wenig ansehlicher Anbau an den Altbau sollte es bereits vor mehr als zehn Jahren ersetzt werden. Ich glaube, mich an eine Visualisierung erinnern zu können, mit einem kleinen Platz und einem Brunnen vor dem Neubau, die dem alten Haus Luft verschafft und eine weitere schöne Fassade sichtbar gemacht hätten. Lange Auseinandersetzungen um die Tiefgarage führten letztlich zum Übungsabbruch. Das neue Projekt zieht aus dem Dorf aus, wortwörtlich auf die grüne Wiese neben dem erst kürzlich eingeweihten S-Bahnhof Sarnen Nord. Wächst das Dorf oder stirbt es aus? Ich wage heute als Aussenstehende kein Urteil abzugeben. Jedenfalls werden im alten Hauptsitz nun Coworking-Arbeitsplätze angeboten, organisiert über einen Verein.

Neues und Altes zusammenbringen

Mir scheint, in den letzten Jahren hat sich die neue Sarner Architektur spezialisiert. Ausgeklügelte Dächer und lebendige, oft farbige und hölzerne Fassaden bei Neubauten und nach Sanierungen lassen sich an vielen Stellen im Dorf finden. Das mag zwar durchaus mal preisträchtig gelingen, wie beim Haus Tschanz neben der

«Wächst das Dorf oder stirbt es aus? Ich wage heute als Aussenstehende kein Urteil abzugeben.»

Dorfkapelle – oder (mehrfach gesehen), Farben und Zierputz offenbar imitierend, etwas abverheien. Doch Lust scheint Sarnen zu haben, auf Neues und Altes, und immer mehr darauf, beides zusammenzubringen.

Ein weiterer Kultur-Hotspot in meiner Erinnerung stellt die Aula Cher dar, mit ihren vielen Fassadenvorsprüngen und einer – mir scheint nun fast schon typisch sarnenerischen – abwechslungsreichen Dachlandschaft. Die jährlichen Musikschulkonzerte fanden hier statt, die Gewerbeausstellungen, das Obwaldner Laientheater spielte auf und alle zwei Jahre wurde eine Märchenbühne eingeladen. Alles kulturelle Höhepunkte meiner Schulzeit. Die Laienschauspieler begegneten den Primarschülerinnen und -schülern auch noch bei anderer Gelegenheit: im Filmclub Zauberalterne. Hier wurden wir im einzigen Kinosaal des Tals in die Welt der Bewegtbilder eingeführt. Mit Kontextualisierung durch die engagierten Schauspielerinnen vor und nach dem Film entdeckten wir Charlie Chaplin und Jacques Tati, den Krieg der Knöpfe und Lippels Traum. Grosse Kunst im kleinen Kino. Überhaupt, was wäre Sarnens Kultur und besonders Kultur für Kinder ohne die Vereine, die sie produzieren und das Gewerbe, das sie unterstützt.

Hochkultur im Schultheater

Eine zweite Theaterbühne befindet sich im alten Gymnasium. Jedes Jahr fanden hier die Aufführungen des Kollegi-Theaters statt. Das war Hochkultur: «Medea», «Der kaukasische Kreidekreis», «Der kleine Prinz» und «Draussen vor der Tür» wurden gespielt. Aufwendige Inszenierungen waren das mit grossen Bauten, ausgeklügelter Lichttechnik und grandiosen Kostümen. Nach beinahe endlosen Proben, die für die Aufführung im Frühling bereits im vorangegangenen Herbst begannen, konnten es die Schülerinnen und Schüler ab dem zweiten Gymnasialjahr mit echten Profis durchaus aufnehmen. Ich, die statt mitzuspielen mit Klassenkameraden die Theaterbeiz schmiss, konnte aus nächster Nähe beobachten, wie diese Theateraufführungen zum kulturellen Höhepunkt des Jahres wurden. In schicker Garderobe gesellten sich alle Sarneraataler mit Rang und Namen im Foyer des Theaters, die Vorstellungen waren bis auf den letzten Platz ausverkauft. Das Kollegitheater besteht noch immer, wie vieles, das meine Kindheit und Jugend in Sarnen geprägt hat. Wenn ich heute mit ganz anderem Blick vom Landenberg auf das Dorf schaue, tut es gut zu wissen, wie viel Schönes hier Bestand hat und wie viel Neues engagierte Sarnerinnen und Sarner – einheimische wie zugezogene – immer wieder hervorbringen.



DEN LEBENSRAUM LESEN

Das Architekturmagazin «Karton» feiert seine 50. Ausgabe. Redaktionsleiter Gerold Kunz plädiert dafür, dort genau hinzuschauen, wo wir täglich unterwegs sind.

Architektur erhitzt die Gemüter. Dies zeigen etwa die Debatte um das neue Theatergebäude, welches Politik und Medien seit Jahren beschäftigt, die Diskussionen um Samih Sawiris' Neo-Andermatt oder der Streit um das Luzerner Gewerbegebäude, welches die CSS so gerne abreißen würde. Architektur ist aber weit mehr als nur die Gestaltung prestigeträchtiger Bauobjekte oder medienwirksame Kontroversen rund um Neubauten. Sie bestimmt unseren Lebensraum und damit unsere Lebensweise zu einem grossen Teil mit. Vielen sei dies kaum bewusst, meint Gerold Kunz, Redaktionsleiter der Zeitschrift «Karton», die im Januar zum 50. Mal erscheint. Dieses Alltägliche der Architektur wollen die Macherinnen und Macher der Publikation aufzeigen. «Architektur im Alltag der Zentralschweiz» ist darum der Beiname der Zeitschrift. Der Spruch ist laut Kunz zwar «geklaut» von Stanislaus von Moos' und Margrit Weinberg-Stabers Ausstellung «Venturi and Rauch – Architektur im Alltag Amerikas», einer Untersuchung der unbeachteten Architektur in den Vereinigten Staaten. Doch der darin vorhandene Blick in reale Lebensräume dient bis heute als Vorbild für «Karton». «Wir möchten erreichen, dass unsere Leserschaft ihre eigene Umgebung neu wahrnimmt», sagt Kunz.

In der dreimal jährlich erscheinenden Zeitschrift beleuchtet eine 15-köpfige Redaktion Ortsentwicklungen und Architektur in der Zentralschweiz, die in anderen Medien keine Plattform erhalten. Dies kann die Renovation einer Obwaldner Kapelle sein genauso wie Bernhard Russis neues Alprestaurant in Andermatt. «Speziell ist bei uns, dass Branchenkollegen gegenseitig ihre Arbeiten kommentieren und bewerten. Normalerweise

ist Architektur und Kritik streng getrennt.» Dennoch sei man keine Fachzeitschrift, sondern richte sich an «interessierte Laien».

Sog der Metropolitan-Region Zürich

Kunz zieht eine Schweizerkarte aus dem Jahr 2006 aus der Tasche. «Die Karte zeigt eine Zeit nach der Expo 2002», sagt der 58-jährige. «Plötzlich wurde das Land Schweiz neu gedacht, neue Potenziale ausgelotet. Das war die Zeit, in der auch «Karton» entstand.» Entworfen wurde die Karte von den Architekten Roger Diener, Jacques Herzog, Pierre de Meuron, Marcel Meili und Christian Schmid. Sie trägt den Titel «Die Schweiz – ein städtebauliches Porträt» und unterteilt die Schweiz in Regionen städtebaulicher Entwicklung. Auf dieser Karte sieht man die Zentralschweiz als Region im Sog der Metropolitan-Region Zürich. Doch neben dem städtischen Netz, das von Zug über Luzern bis Stans verläuft, finden sich auch unerschlossene Regionen wie das Seetal oder das Entlebuch und kaum bebaute Alpenräume in Uri und Schwyz. Diese Entwicklungen wollten interessierte Schreibende, inspiriert vom Architekten und Publizisten Otti Gmür, begleiten und bemühten sich um ein Gefäss, nachdem Zeitungen wie die «LNN» und das «Vaterland» eingegangen waren. Es war der Beginn des einfach gestalteten «Karton», als Herausgeberschaft wurde der Verein «Autorinnen und Autoren für Architektur» (AFA) gegründet.

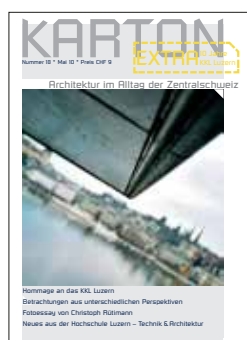
Inzwischen hat sich «Karton» ein grosses Netzwerk geschaffen. So geht die Zeitschrift regelmässig Kooperationen ein: Zum 10-Jahre-Jubiläum des KKL gab es eine Sonderausgabe, öffentliche Institutionen wie der Heimatschutz Nidwalden und das Architekturforum



«Heute verändern Grossinvestoren ganze Quartiere mit einem einzigen Bauprojekt.»

Gerold Kunz, Redaktionsleiter «Karton»

Ein Blick auf die Cover der Zeitschrift «Karton» illustriert die vielfältigen Perspektiven auf Zentralschweizer Architektur.



nisch gut geplante Objekte ausgesprochen, heute reicht das nicht mehr. So achten wir auf weitere Faktoren, etwa die Ökologie eines Neubaus.» Auch müsse die Gentrifizierung der Zentralschweiz stärker beachtet werden. Er nennt etwa grosse Bauprojekte im Entlebuch oder an der Bernstrasse. «Heute verändern Grossinvestoren ganze Quartiere mit einem einzigen Bauprojekt», sagt er. «Als Architekturpublikation müssen wir die Frage stellen: Wie schafft man es, mehr Akteure in die Entwicklungen unseres Lebensraums miteinzubeziehen?»

Uri, aber auch Institutionen wie das Museum Bellpark in Kriens gestalteten schon ein Magazin. Zudem veröffentlichten Studierende der Hochschule Luzern – Technik & Architektur laufend Beiträge zu aktuellen Entwicklungen und Debatten. Und die Vernetzungsarbeit zahlt sich aus: «Sicher nicht nur, aber auch dank «Karton» gibt es heute eine andere Wahrnehmung der Zentralschweizer Architektur. Projekte wie der neue Kampus Südpol, die Viscosistadt oder die Arbeiten von Küng Holzbau in Alpnach werden überregional wahrgenommen.»

Der Fokus verändert sich

Die Themen gehen Kunz und seiner Redaktion noch lange nicht aus. Immer wieder schweift das Gespräch ab, es geht um Entwicklungen in Kriens und Emmenbrücke, in Ob- und Nidwalden. Inzwischen hätten andere Aspekte Einzug in die Diskussion gefunden, meint Kunz: «Zu Beginn haben wir uns für architekto-

Andere Debatten interessiere sie als Magazin weniger, sagt Kunz und meint damit den Streit um den Luzerner Theaterneubau. «Das Thema wird so breit diskutiert, da müssen wir uns nicht auch dazu äussern.» Kunz, Denkmalschützer des Kantons Nidwalden, ergänzt, sie hätten zudem bereits vor fünf Jahren einen Beitrag der Hochschule zur Debatte geliefert: «Ein Architekturstudent entwarf einen möglichen Ersatzbau. Die Skizze zeigt einen riesigen Bau, der seine Umgebung überragt.» Der Artikel löste damals kaum Reaktionen aus, sagt Kunz, was ihn verwundert habe. «Entwürfe von Studierenden werden offenbar weniger ernst genommen. Zudem werden radikalere Ideen zu schnell mit dem Argument verworfen, sie seien niemals umsetzbar.» Er wünschte sich eine Grundsatzdiskussion über die intellektuelle Positionierung gegenüber der Baukultur, die man in der Stadt Luzern gerne verfolgen würde. «Archi-

«Architektur darf dem Stadtbild auch mal was antun.»

tektur darf dem Stadtbild auch mal was antun», sagt er, und meint damit Störungen, welche «die für einen Massentourismus hergerichtete Stadtfassade irritieren».

Ein Blick über die Alpen

Für die 50. Ausgabe werfen die «Karton»-Macherinnen und Macher aber erst einmal einen Blick über den Tellerrand. Will heissen: über den Gotthard. Es werden Parallelen zwischen der Zentralschweiz und Mailand aufgezeigt und es sind erstaunlich viele: Das inzwischen schweizweit berühmte «begrünte» Hochhaus in Rotkreuz hat genauso ein Vorbild in Norditalien wie der geplante Bürokomplex am Pilatusplatz und der nach dem Krieg gebaute Bürgenstock-Pool. Für einmal stehen bekannte Bauten im Zentrum der Aufmerksamkeit, doch es soll eine Ausnahme bleiben: Eine nächste Ausgabe könnte sich auch wieder um die ortsplanerischen Eigenheiten von Hochdorf drehen, meint Kunz. Wieder zurück zum Unscheinbaren, zurück in den Alltag.

Mehr Informationen

www.kartonarchitekturzeitschrift.ch



Gerold Kunz, Redaktionsleiter «Karton»

Anzeige



DAS UNTERLUZITAL, RANDZONE IM STADTZENTRUM

Die obere Bernstrasse ist das geografische Zentrum Luzerns. Vor der Fusion mit Littau sah es hier ganz anders aus. 041 – Das Kulturmagazin hat damals genauer hingeschaut.

Vor elf Jahren sind die Gemeinden Littau und Luzern formell eins geworden. Die Landkarte hat sich in der Folge verändert: Nun ist das Gemeindegebiet ein breiter Klecks von der Seeburg bis zum Littauerberg. 2009, ein

Text: Mario Stübi Jahr vor der Fusion, hat sich dieses Magazin auf die neue Mitte der Stadt fokussiert, die obere Bernstrasse (alias Unterluzital, einem Anagramm des Künstlers Heini Gut, das sich aus den Buchstaben von Luzern und Littau zusammensetzt).

Gewiss wird ein neues geografisches Zentrum durch einen Verwaltungsakt nicht sofort zur lebhaften Innenstadt. Bereits vor zwölf Jahren zeichneten sich aber mitten im Quartier umfangreiche bauliche Veränderungen ab. Zwischen der Bushaltestelle Kanonenstrasse und

Chaos.» Im Porträt erzählt Buob, «wie er als Kind noch die Bernstrasse runtergeschlittelt sei und für den Vater einen Stumpfen im Lädeli vis-à-vis gekauft habe».

Einer der Gründe, warum auf dem Areal erst jetzt gebaut wird, waren die komplizierten Eigentumsverhältnisse und Dienstbarkeiten vor Ort. Nicht alles gehörte nämlich der öffentlichen Hand. Auch Anton Buob hat sein Haus nicht verkaufen wollen. «Mehrere Male hat die Stadt mit dem jetzigen Bewohner das Gespräch über eine Veräusserung der Parzelle gesucht. Vergeblich.» Auch für den Künstler war diese Situation unangenehm. «Dass er im Weg stehe, sozusagen entsorgt werden solle und jetzt als Verhinderer für Neues dastehe, daran habe er schon zu beissen gehabt.»



Anton Buob in seinem Geburtshäuschen 2009

dem Schubi Weine, wo derzeit Bagger eine riesige Grube ins Gelände schaufeln, standen über hundert Jahre die sogenannten Beamtenhäuser, entstanden Ende des 19. Jahrhunderts. Der Schweizerhausstil dieser Kleinhäuschen «zielte auf eine Käuferschaft von Angestellten und Beamten. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kaufte die Stadt die Häuser, um den damals geplanten Ausbau des Strassennetzes zu ermöglichen» (Kulturmagazin 1/2009).

Klischeehaftes Künstlerzuhaus

«Herzig, aber verkommen» wirkten deren Fassaden gegen die Strassenseite, «überraschend geräumig und teilweise komfortabel» war es drinnen. Alle hatten rückseitig Gärten, einer davon mit Hühnerstall. Bewohner einer dieser Liegenschaften war Anton Buob. Der damals 73-jährige (und 2016 verstorbene) Künstler war hier geboren und aufgewachsen – und wohnte so, wie man sich ein Künstlerzuhaus vorstellen kann: «Bilder stapeln sich in den Gängen, Berge von Zeitschriften und Notizen türmen sich rund um den Ofen. Ein inspirierend kreatives

Zwischennutzung im Gallati-Haus

Dieses Neue ist inzwischen im Bau, alle Besitzverhältnisse sind bereinigt, die Stadt Luzern hat das Grundstück der Allgemeinen Baugenossenschaft und der Baugenossenschaft Matt im Baurecht abgegeben. Gemeinsam realisieren sie 142 Wohnungen, bis 2023 sollen diese bezugsbereit sein. Der Baustart bedeutete vor einem Jahr auch das Ende der Zwischennutzung Tat-Ort Bernstrasse. Unter diesem Namen bestand im Gallati-Haus während sieben Jahren ein Atelier- und Ausstellungsbetrieb, was dem Areal nach dem sukzessiven Auszug der Häuschenbewohnerinnen und -bewohner noch etwas Publikumsfrequenz bescherte.

Die neuen Genossenschaftswohnungen und mit ihnen die Menschen, die hier einziehen, werden diese «Randzone im Stadtzentrum» bald schon mitprägen. Der damalige Leiter Immobilien bei den Behörden war sich sicher: «Die bauliche Aufwertung wird das Quartier attraktiver machen. Dann werden Leute plötzlich dort auch wohnen können und nicht nur müssen, wie das bis heute noch stark der Fall ist.» Zu dieser Aufwertung gehört für den Stadtrat auch eine Reduktion des Tempos auf der Bernstrasse auf 30 Stundenkilometer. Bekanntlich hat der zuständige Kanton für diesen Wunsch nach mehr Sicherheit und weniger Lärm bislang wenig Gehör.

ANN041

Seit Beginn des Jahrtausends begleitet 041 – Das Kulturmagazin das Zentralschweizer Kulturleben journalistisch. Die Rubrik «Ann041» greift Geschichten aus diesen 20 Jahren auf und bringt sie in einen aktuellen Kontext.



Lev Khesin arbeitet mit Silikon und Pigmenten auf Holz.

FAKE PLASTIC EARTH

Die Sonderausstellung «Kunst-Stoff Plastik» im Hans Erni Museum zeigt eine abwechslungsreiche Auswahl mit starker Luzerner Beteiligung – und widerspiegelt, wie der demokratische Rohstoff der Konsumgesellschaft zum Problem der Wegwerfgesellschaft wurde.

– Ausstellung –

Vorbei an Autos, Flugzeugen und Raketen – Relikte eines Fortschrittsglaubens und Technikenthusiasmus, die gespenstisch museal wirken – durchquere ich unterwegs zum Hans Erni Museum das fast leere Verkehrshaus.

«Wir wollen zeigen, dass Hans Erni mehr ist als Pferde und nackte Frauen», sagt Heinz Stahlhut, der vor zwei Jahren die Leitung des Hauses übernommen hat. Und tatsächlich entdeckte ich im ersten Geschoss, in dem die Sammlung untergebracht ist,

die engagierten Plakate des 2015 verstorbenen Künstlers. Gegen die planetarische Bedrohung durch Atombomben und Wasserverschmutzung setzte Erni mit dem Totenschädel effektiv ein *Memento mori*. Dieses Nachdenken über die Frage, «wo sich die Technik in

Harmonie oder im Widerspruch zu Natur bewegt», wie Erni 1979 in seiner Eröffnungsrede sagte, möchte die aktuelle Sonderausstellung «Kunst-Stoff Plastik» weiterführen.

Plastik galt in der Nachkriegsmoderne als der demokratische Rohstoff der Konsumgesellschaft: günstig, verformbar und langlebig. So nutzten der russische Konstruktivismus, das deutsche Bauhaus, aber auch die Zürcher Konkreten dieses Material, um ihre ästhetischen und sozialpädagogischen Ideen zu realisieren. Gleich zu Beginn der Ausstellung sind deshalb Werke von Max, Jakob und David Bill zu sehen – nebeneinander also die Arbeiten von Vater, Sohn und Enkel.

Das günstige Material ermöglichte Editionen für breitere Kreise, oft auch mit einem spielerisch-didaktischen Anspruch, wie etwa Paul Talmans «Schwarz und weiss» (1964) aus drehbaren Pingpongballen. Kunst und Konsumalltag begannen sich immer stärker gegenseitig zu durchdringen. Kunst ging in kommerzielles Kunsthandwerk über, wie zum Beispiel bei Niki de Saint-Phalles Polyester-Vasen. Und der Konsumalltag gelangte in die Kunst – nicht ohne Ironisierung der ästhetisch-pädagogischen Ideale. So besteht das «abstrakte» Werk «Ohne Titel» (2019) der aus Luzern stammenden Verena Vanoli aus farbig glitzern-

den Küchenschwämmen. Wir nehmen Plastik sogar in den Mund, kneten ihn und formen daraus eine Plastik, um ihn schliesslich als Street Art wieder auszuspuken – der Luzerner Markus Schwander setzt in seiner Serie «Untitled, chewed» überdimensionale Kaugummi-Plastiken in Szene.

Wenn wir heute an Plastik denken, dann assoziieren wir damit allerdings auch Plastikberge auf gigantischen Abfallhalden, Plastikinseln im Meer und Mikroplastik überall. Eindrucksvoll sind die beiden Installationen aus schwarzen Plastik-Fundstücken von Ursula Stalder; die Luzernerin macht damit auf die Erdölbasis des Materials aufmerksam. Oder das Bett von Patricia Jacomella Bonola in «Pequod» (2017), das sie minutiös aus Plastiktütenresten gehäkelt hat. Der Titel verweist auf das Schiff von Kapitän Ahab aus «Moby Dick».

Die Ausstellung regt in der Tat zum Nachdenken an und die Exponate weisen eine überraschende Vielfalt auf. Wie bei jeder thematischen Ausstellung wirken sie manchmal etwas disparat und isoliert. Die Nähe zum Verkehrshaus böte eine historische Reihenfolge mit sozial- und technikgeschichtlicher Kontextualisierung an. Doch möchte das Hans Erni Museum sich im Kontrast dazu womöglich nicht einengen lassen. Und manch Exponat

verlöre dadurch auch den ihm eigenen Witz.

Mit gummibesohlenen Turnschuhen gehe ich auf dem Hans-Erni-Quai entlang des Vierwaldstättersees nach Hause, entdecke Kaugummi-Muster auf dem Asphalt und blende das laute Summen der Autopneus und den Lärm der Flugzeuge und Helikopter aus, indem ich durch meine Plastikohrstöpsel Radioheads «Fake Plastic Tree» höre.

Michel Rebosura

Kunst-Stoff Plastik
Bis SO 28. Februar
Hans Erni Museum, Luzern

Kommunikationswege. Hans Erniss Wandteppiche für die PTT

Im Eingangsbereich des Museums sind seit Juni 2020 die vier grossformatigen Wandteppiche zu sehen, die Hans Erni 1969/70 im Auftrag der PTT (Post-, Telefon- und Telegrafengebäude) entwarf und von der deutschen Firma Ewald Kröner in Wollknüpftechnik herstellen liess. Im Kontrast zur kühlen und funktionalen Architektur des Sitzes der Generaldirektion in Bern gestaltete Erni sie mit intensiv leuchtenden Farben und mit seinem charakteristischen, dynamisch durchgehenden Strich. Allegorisch zeigen sie die drei Hauptfunktionen der 1998 aufgelösten PTT: Land-, Briefpost- und Nachrichtenübermittlung per Satellit. Der vierte schliesslich erinnert an die Arbeit der Monteure, welche die Infrastruktur bereitstellten, womit abermals Erniss soziales Engagement zum Vorschein kommt.



Ein Pilgermärchen

Fotograf Emanuel Ammon und Tagebuch-Autorin Monika Senn begaben sich zur gleichen Zeit auf den Jakobsweg – zunächst von Konstanz nach Einsiedeln, danach von Südfrankreich bis Santiago de Compostela. Erst unterwegs trafen sie aufeinander und es entstand die Idee eines Tage- und Fotobuchs, das die Erfahrungen zeigt, welche die beiden auf dem 900 Kilometer langen Pilgerweg machten. Eine Publikation, die nie geplant war, wird so zum authentischen Reisebericht aus der Schweiz und Nordspanien. – pze

Emanuel Ammon & Monika Senn: Jakobsweg – 900 km durch die Schweiz und Spanien
Foto- und Reisetagebuch. 2020. Emmenbrücke: Aura Books. 240 Seiten, Fr. 45.00

PLAKATIVE KUNST

Die Kunsthalle Luzern widmet Paul Brühwiler eine Ausstellung, die seine Entwicklung vom Grafiker zum Künstler und damit von der Zweckorientierung hin zur Freiheit zeigt.



Durch Paul Brühwilers Werk ziehen sich Worte und Texte.

– Ausstellung –

«Weil Kunst stets Mitteilungen enthält, unterscheidet sie sich gar nicht so sehr vom Plakat», ist Paul Brühwiler überzeugt. Und doch hat der gelernte Grafiker seine ursprüngliche Tätigkeit als Plakatgestalter lange hinter sich gelassen und widmet sich seit den Achtzigerjahren der freien Kunst. Unter dem Titel «geSchichten» werden nun in der Kunsthalle Luzern Skizzen, Zeichnungen und Bilder des Künstlers aus den letzten 40 Jahren gezeigt. Zu sehen ist jedoch nur ein Bruchteil aus dem Fundus des mittlerweile 81-Jährigen.

Die ausgestellten Skizzen entstanden vor allem während seiner Zeit als Lehrer an der Kunstgewerbeschule Luzern, wo er visuelle Kommunikation unterrichtete. So dürften sich einige seiner ehemaligen Studierenden auf

den Skizzen wiedererkennen. Die Zeit war prägend für Brühwilers Entwicklung zum freien Künstler: «Ich nahm meine Aufgabe als Kunstlehrer sehr ernst und wollte meine Tätigkeit authentisch vermitteln können. Dazu musste ich mich zunächst selbst als Gestalter und Künstler verstehen.» Ausserdem ging es bei der Plakatgestaltung eher um das Abbild der Ideen anderer. Brühwiler wollte irgendwann seine eigenen Eindrücke zeigen: «Ich kam mit der Grafik ans Limit.»

Verschiedene Türen in die Kunst

In der Ausstellung werden neben den Skizzen auch Malereien gezeigt. Die Farbkombinationen tanzen aus der Reihe: Rot, Blau und Orange zusammen stechen beim Betrachten fast schon wortwörtlich ins Auge. Typisch menschliche Sehnsüchte nach bestimmten Schemata und Ordnungen sollen damit gestört werden, so Brühwiler. Doch auch Wort und Sprache dienen dem Künstler als Werkzeug: «Ich musste zunächst mit Wort und Schrift anfangen, um meinen Weg in die Kunst zu finden.» Als Kommunikationsmittel öffnete Sprache Türen und konnte auch Heimatgefühle auslösen. So sind viele Malereien mit Worten und Texten überzogen: Auszüge aus Büchern und Zeitungsinseraten sowie eigene Gedanken ziehen sich über die Werke.

Rückkehr zum Geburtsort

Mit dem Löwenplatz verbindet Brühwiler mehr als nur den Ausstellungsort. Der Künstler ist im Gebäude gegenüber dem Bourbaki aufgewachsen. Ein Grund mehr, seine Kunst im diesjährigen Programm der Kunsthal-

le auszustellen: «Wir wollen in dieser Saison vermehrt lokale Kunstschaaffende zeigen», sagt Kurator Michael Sutter. Deshalb habe das gut gepasst, als Brühwiler im Bourbaki erschien, um Ausstellungsmöglichkeiten auszuloten. Im Gegensatz zur letzten Ausstellung «The dark side of the lion» werden die Werke Brühwilers stilistisch im klassischeren Rahmen gezeigt: auf tiefen Tischen liegend und an den Wänden hängend.

Leben am Zeitgeist

Der Titel «geSchichten» wurde vom Künstler selbst gewählt. Er passt einerseits zu seiner Maltechnik, andererseits zu seinem tatenreichen Leben: «Ich habe immer nach neuen Herausforderungen gesucht.» So verliess Brühwiler mit 21 Jahren die ruhige Innerschweiz. Es zog ihn von Paris über Los Angeles ins brennende Zürich der Achtzigerjahre. Mal im eigenen Designstudio, mal als Freelancer oder als Lehrer: Brühwiler liess seine berufliche Tätigkeit verschiedenste Formen annehmen.

Die Reise mit dem Zeitgeist erscheint als einzige Konstante in seinem Leben. «Wir sind gross und stark und laut und fühlen uns gut», steht auf einem der ausgestellten Bilder. Der Text lässt eher ein Werk Jugendlicher vermuten als das Schaffen eines alten Mannes. «geSchichten» – eine Ausstellung, die zu überraschen weiss.

Hannah Göldi

Paul Brühwiler: geSchichten
Bis SO 7. März
Kunsthalle Luzern

Künstler und Kurator vor Ort
SA 30. Januar & DO 18. Februar,
14–19 Uhr

DIE SPRACHE FINDEN

In «Burning Memories» spricht Alice Schmid über Missbrauch, den sie selbst erleidete. Ein schonungslos ehrlicher Einblick in das Schicksal der Autorin und die Geschichte vom langen Weg zurück in die Selbstbestimmung. Der Film feiert an den digitalen Solothurner Filmtagen Premiere.



– Filmkritik –

Alice Schmid's neuen Film in Worten zu beschreiben, fällt schwer, ist doch «Burning Memories» selbst eine Suche nach Sprache. Die Filmerin, gleichzeitig Protagonistin und Erzählerin der Dokumentation, will endlich aussprechen, was ihr vor fünfzig Jahren widerfahren ist. Bisher ist ihr das nicht gelungen.

Als Kind erfuhr Schmid Misshandlungen durch ihre Eltern. Es gab Schläge, meist von ihrer Mutter, die ihr dazu einbläute, sie habe ein «schwarzes Herz». Anstelle von Gutenachtküssen gab es Gebete gegen die innere Verdorbenheit. Das Kind versank in Selbstzweifeln, macht sich selbst verantwortlich für die Verfehlungen der Eltern.

Schmid wächst auf, träumt von einem Leben weg von Zuhause. Als sie 16 wird, befindet sie sich im Trainingslager des Schwimmclubs. Sie verbringt die Nacht im Zelt ihres Schwimmlehrers, der sie sexuell missbraucht. Zurück zu Hause hört Schmid auf zu sprechen, bleibt Schule und Training fern.

Unbequem offen

In «Burning Memories» reflektiert die Luzernerin ihre eigenes Œuvre: Frühe Filme wie «Sag Nein» (1993), aber auch spätere wie «Die Kinder vom Napf» (2011) oder «Das Mädchen vom Änziloch» (2016) behandelten die

Themen Kindheit und Gewalt. Erstmals verknüpft Schmid ihr eigenes Schaffen mit ihrer Biografie – erbarungslos transparent.

Der Film spielt zum grössten Teil in der Wüste Südafrikas. Mit wenigen Ausnahmen spricht Schmid, es ist ein Vorlesen geschriebener Texte aus dem Off. Die Filmerin spielt mit den Genres: Es ist eine Dokumentation, wenn wir sie bei ihrem Besuch beim Sangoma, dem Heiler, begleiten. Dagegen sind viele Bilder symbolhaft, inszeniert: Schmid läuft durch karge, trockene Landschaften, die Abbild sind ihres emotionalen Innenlebens, gleichzeitig die Inszenierung ihrer mühseligen Suche nach Besserung. Überall dabei ist ihr Koffer, den sie hinter sich herzieht, wie der Ballast, den sie seit Jahren mit sich herumträgt.

Schmid sagt, sie habe die Ereignisse aus ihrer Jugend erfolgreich vergessen, die Verdrängung schützte ihren Geist vor dem Zerbrechen. Solange, bis das Trauma an die Oberfläche gespült wurde, Jahrzehnte später, ausgelöst durch die Betrachtung eines Gemäldes. Die Regisseurin beschreibt ihre Bindungsängste, welche die Erlebnisse bei ihr hinterlassen haben, als Langzeitfolgen des Missbrauchs. Sie beschreibt sogar einen Suizidversuch.

Die persönliche Erzählung steht für Erfahrungen, die unzählige Mädchen und Frauen teilen. Auch in der Schweiz, und – selbst wenn eingeblendete Schwarz-Weiss-Fotografien ein anderes Bild vermitteln könnten – auch heute noch. Das zeigten nicht zuletzt die Misshandlungsfälle bei den jungen Schweizer Turnerinnen in Magglingen, die im vergangenen Jahr endlich öffentlich wurden. Schmid's Film bleibt aber nicht hoffnungslos, sondern macht deutlich: Betroffene brauchen Anlaufstellen, sie brauchen Vertrauenspersonen, sie brauchen Schutz. Ein Bewusstsein, das auch fünf Jahrzehnte nach den Erlebnissen der Filmerin erst aussprechbare Form annimmt.

Schmid selbst vollzieht im Verlauf des Films einen Wandel. Sie sagt: «Ich muss lernen, meine Gefühle zu leben, statt sie ins Tagebuch zu schreiben.» Sie erlaubt sich, zu vergeben. Sich selbst, ihrer Mutter, dem Schicksal, das nicht gut zu ihr war. Sie verbrennt ihre Erinnerungen, die sie nie los liessen. Nur dem Schwimmlehrer vergibt sie nicht. Schmid findet ihre Sprache auch so.

Pascal Zeder

Solothurner Filmtage
MI 20. bis MI 27. Januar
Online-Festival, www.solothurnerfilmtage.ch



Beatrice Im Obersteg und Dana Iova-Koga lassen Musik, Raum und Tanz zu anregenden Tanzklangbildern verschmelzen.

GEFÜHLE TANZEN

Bei ihr fließt alles ineinander; Raum, Installation, Bewegung, sie verschmelzen zu einer kollektiven Stimmung. Beatrice Im Obersteg ist Bewegungspoetin, DisTänzerin – und voller Schaffenskraft.

– Porträt –

Raschelndes Papier. Ein Gefühl, das durch den Körper strömt und zur Armbewegung wird, löst das Geräusch aus, macht es wahrnehmbar, beschreibbar und übertragbar, von Form zu Form, bis es schliesslich hier steht, als eine Aneinanderreihung von Zeichen. Raschelndes Papier. Beatrice Im Obersteg tanzt, in Seidenpapier gekleidet. Auch

ihre Performances gehen durch Räume und Zeiten, bevor sie sich vor Publikum zutragen – und vergehen.

Mit Ausdruckstanz hat Beatrice Im Obersteg angefangen, als sie zwölf, dreizehn Jahre alt war. Um zu beweisen, dass sie Tänzerin werden wollte. Ihre Eltern seien davon ausgegangen, dass es ihr irgendwann verleidet würde, aber: «Das ist bis heute nicht passiert.

Tanzen ist das, was mir gefällt.» Ihr Strahlen flimmert über meinen Bildschirm. Die heute Fünfzigjährige ist nebst ihrem Schaffen als Solokünstlerin auch Bewegungstherapeutin. Sie mag die Abwechslung.

Gemeinsam mit dem Musiker Markus Lauterburg gründete sie vor fünfzehn Jahren das Ensemble «Dis-Tanz» und hatte seither auch einige

«Mit einer Frau kann es eine Liebesgeschichte sein – es kann aber auch etwas ganz anderes sein.»

Beatrice Im Obersteg

Tanzpartnerinnen. Hauptsächlich Frauen, weil das heteronormative Publikum bei einem Tanzpartner immer gleich die Liebesgeschichte herauslese. Das interessiere sie nicht besonders. «Mit einer Frau kann es eine Liebesgeschichte sein – es kann aber auch etwas ganz anderes sein.» In ihrem aktuellen Projekt «Handle With Care» spannt sie mit der Tänzerin Dana Iova-Koga zusammen.

Die schöne Seite der Fragilität

Inwiefern das Stück mit den Ereignissen dieses Jahres zu tun habe? «DisTanz, Handle With Care, das hört sich wirklich wie eine Corona-Parole an.» Im Obersteg lächelt. «Wir hatten aber beide Namen schon vor der Pandemie – da haben wir jetzt ein bisschen Pech.» Aber es passe irgendwie trotzdem, meint sie dann, schliesslich habe das Stück mit dem Älterwerden zu tun, mit dem Bewusstsein, anders auf den eigenen Körper aufpassen zu müssen, mit den Menschen um sich herum. «Du

merkst, du wirst fragiler – aber nicht ärmer. Du kannst nicht mehr so vieles, du musst aber auch nicht mehr so vieles. Das, finde ich, ist die schöne Seite der Fragilität.»

Während dieser Zeit der physischen Distanzierung habe sie sich vor allem auf die Ausarbeitung von Soloparts konzentrieren können. Und sich viele Videos von frühen Ausdruckstänzen angesehen. Manche Teile habe sie dann auch rekonstruiert und aus der Wertschätzung heraus in ihre eigene Arbeit einfließen lassen: Tanzzitate und welche Bedeutungen sie in neuen Kontexten annehmen, findet die Künstlerin spannend.

Gefühlsquellen und wohin sie fließen

Es sei eine Stimmung, der Im Oberstegs Stücke entspringen, ein Grundgefühl. «Ich versuche, herauszufinden, was es ist, welche Gestalten es hat – und so entstehen Installation, Kostüm und Choreografie in gegenseitiger Wechselwirkung.» Auch ihre Tanzpartnerinnen spielen im Prozess eine wichtige Rolle. In «Handle With Care» seien es aber vor allem die sensiblen Papierkostüme, die den Tänzerinnen eine gewisse Bewegungsart auferlegen und somit den Takt angeben.

Als Choreografin arbeitet sie teilweise mit Skizzen, ihrer eigenen Tanzschrift, hauptsächlich aber mit Video. Dabei sei es schwierig, die Stimmung nicht zu verlieren. Immer

wieder müsse das Ensemble die Atmosphäre des Stücks neu finden, und dafür verändere sie dessen äussere Form – beispielsweise durch ein neues Setting. DisTanz bespielten schon Museggtürme, Kirchendachgiebel oder das Rote Haus auf dem ewl-Gelände. «Wir haben einzelne Module, die sehr bestimmt sind, und mit denen reagieren wir dann auf den Ort. Versuchen das, was der Raum uns möglich macht, auszuschöpfen. Manchmal fällt auch etwas heraus.» Eine schwingende Tanzbewegung könne beispielsweise an Ort und Stelle passieren, oder aber sich durch den ganzen Raum ziehen, malt sie aus.

Während der Performance herrscht dichte Konzentration. Eine Kraft, eine Spannung, die das Publikum mit seiner Aufmerksamkeit aufrecht erhält oder vorwärtstreibt. Reissendes Papier. Leicht wie eine Feder weht es durch den Raum, nur lauter, fragiler. Zitternde Körper tragen hinaus in den Raum, was sie umschliessen, vielleicht noch weiter, in andere Körper hinein. Das Papier fällt.

Lyenne Perkmann

Handle With Care
SA 30. Januar, 20 Uhr
Chäslager, Stans



**MACH KULTWERBUNG:
DENN DEIN PUBLIKUM
IST KULTIVIERT!**

MODUL
KULTWERBUNG

**IST DEIN EVENT
SCHON KULT? RUF
AN! 041 220 06 66**

modul.ch

Anzeige

BÜHNENREIFE ZEITGESCHICHTE

Der Schweizerische Bühnenkünstlerverband (SBKV) hat sich zum 100. Geburtstag von Thomas Blubacher die eigene Verbandsgeschichte aufzeichnen lassen. Der Autor erzählt in dem schmalen Band aber weit mehr als diese.

– Buchkritik –

Ingeradezu irrwitzigem Tempo schafft es der Theaterwissenschaftler Thomas Blubacher gleich auf der ersten Seite, seine Leserschaft ins Jahr 1920 zu schleudern: Schlacht um Warschau im Polnisch-Sowjetischen Krieg, Präsidentschaftswahlkampf in den USA, ebenda das Stimmrecht für weisse Frauen, in Zürich gibt es am 18. August 1920 derweil «Trübungen und von Gewittern eingeleitete Niederschläge». Die Freilichtaufführung im Dolderpark wird abgesagt – was Kapellmeister Max Conrad gefreut haben dürfte, mutmasst mit Fug und Recht Thomas Blubacher. Denn Conrad ist gerade dabei, den Verband der Bühnenkünstler in der Schweiz mitzugründen. Bäm! – so geht das, wenn man Verbandsgeschichte erzählen will, ohne dass einem die Leserschaft nach dem ersten Absatz wegdöst.

Gegliedert in sechs Kapitel erzählt Thomas Blubacher im Folgenden chronologisch die Geschichte des Verbands. Diese ist – wenig überraschend – geprägt vom ewigen Kampf um bessere Arbeitsbedingungen; mal

gibt es Siege zu feiern, dann wieder Rückschläge zu verarbeiten. «Es gibt eben nicht nur die künstlerische Freiheit, es gibt auch soziale Verantwortung», wird der langjährige Geschäftsleiter des Verbands, Rolf Simmen, zitiert, der damit auf den Punkt bringt, um welches Gleichgewicht der Verband stets bemüht bleibt.

Blubacher hütet sich erfolgreich davor, in Lobhudelei zu verfallen: Beleuchtet werden auch interne Querelen und Machtkämpfe mit anderen Berufsverbänden und Gewerkschaften. Der Ton des Buches ist geprägt von der spürbaren Liebe des Autors für die Bühne sowie von seinem feinen Humor; fast schon spöttisch wird's, wenn die «gelinde gesagt unordentliche» Buchführung eines Gründungsmitglieds geschildert wird.

Packend ist das Buch nicht zuletzt, weil es die Geschichte des Verbands in historische Zusammenhänge einbettet. Er zeigt auf, wie grenzübergreifend Theaterschaffende schon vor hundert Jahren agierten, wie die Weltpolitik Rassismus und Antisemitismus auch in der Schweiz anpeitsch-

te und welche Auswirkungen das hierzulande auf Bühnenkünstler hatte. Wer wenig mit Theater volk anfangen kann, wird sich dennoch nicht langweilen; exemplarisch wird nämlich aufgezeigt, wie hundert Jahre Engagement für anständige Arbeitsbedingungen aussehen, bis hin zu Mitgliederschwund und Subventionsbürokratie als Phänomene, mit denen Berufsverbände heute zu kämpfen haben. Und dann, auf der allerletzten Seite, taucht Corona auf. Und gibt dem abschliessenden «Es bleibt spannend!» eine Schwere, die man dem Verband zum 100. Geburtstag nicht gewünscht hätte.

Anna Chudozilov



Thomas Blubacher:
Die Kunst geht nach Brot. 100 Jahre Schweizerischer Bühnenkünstlerverband.

Sachbuch.
Chronos Verlag, 2020.
144 Seiten, Fr. 29.00

Anzeigen

pfistergassoptik

Wir unterstützen die Luzerner Kultur.

himmelrichoptik

Rock on!

Die letzte Oase in der Musikküste.

10-mal jährlich für CHF 33.–

www.loopzeitung.ch



LOCKDOWN-LISTENING

Lockdown hin, Lockdown her: 2020 wurde Musik veröffentlicht, die auch im Folgejahr mehr als nur Beachtung verdient. Wir präsentieren zwei Alben, die hoffentlich nicht im Strudel des Jahreswechsels vergessen gegangen sind.



LO-FI-LOVE 2.0

– PlattenWechsler –

Tiger Flames – schon einmal gehört, diesen Namen? Jau? Dann willkommen im Insiderinnen-Club der Insiderinnen! Nope? Dann hier ein paar Infos: Tiger Flames sind eine vierköpfige Gruppe, die bisher gerade mal zwei Gigs performt hat, davon einen am One-Of-A-Million-Festival. Diese Referenz macht klar: Im puren Underground-Charakter der Tiger Flames ist eine gute Portion Overground verpackt. Die Mitglieder der Gruppe spiel(t)en bei Formationen wie Hanreti, One Sentence, Supervisor, Alvin Zealot oder East Sister mit und vereinen auf ihrer ersten Veröffentlichung die Liebe zum Lo-Fi. So erklingen denn von letzteren beiden genannten Bands die Stimmen im Tape-Recording-Gewand. Aber nicht nur diese – die sechs Stücke der selbstbetitelten EP legen allgemein eine

ungemein eigene Klangästhetik dar: Worte wie wabernd, nerdig, verführerisch kommen in den Sinn, Fantasy, 80er-Jahre oder Psychedelik ergänzen. Oftmals klingt's, als ob gerade das Intro einer alten Fernsehserie lief, nur halt wesentlich fresher und moderner. Ohne ein Instrument bewusst hervorheben zu wollen, gefallen hierbei durchs Bandmaschinen-Plugin die wohlgevählten Synthiesounds, der knarrende Flatwound-Bass-Klang, die «in-the-pocket»-Drumgrooves und das unaufgeregte Gitarrenspiel. Produziert hat zu einem Grossteil die Band selbst und anschliessend fertiggeschliffen in Zusammenarbeit mit Amadeus Fries (Sc'ööf, East Sister, Club Dänemark). Konträr zum ausgebufften Auftritt kommt das alles aber auch sehr verträumt und introvertiert rüber – so wie die Tiger Flames eben auftreten. Eine Entertainerinnen-Truppe sind sie nicht, und anscheinend nicht interessiert an ausgebufften Musikstrategien. So

wurde dieses sündhaft-scurrile Stück Lo-Fi-Love am Tag des Lockdowns veröffentlicht, ganz ohne grosses Promogedöns, und im Netz sind kaum Informationen zu finden zur Band von Laura Schenk (keys, voc), Beni Bucher (g, voc), Jery Sigrist (b, g) und Dom Meuter (dr, artwork). Spielt aber eh keine Rolle, denn: Die Welt ist nicht erst seit gestern am Brennen.

Stoph Ruckli




Tiger Flames: Tiger Flames
Selbstvertrieb

**UNFRISIERT FESTIVAL
#2 SEX SELLS
22.–28. FEBRUAR 2021**



**KLEIN
THEATER LUZERN**

Neubad unterstützen



Mitglied werden

neubad.org



Volksmusik-Ensemble Alpinis. Bild Priska Ketterer.

Januar 2021

Konzertbesuche am Departement Musik sind für ein externes Publikum nur beschränkt möglich. Viele andere HSLU-Veranstaltungen wie Info-Anlässe, Konferenzen und Tagungen finden jedoch in Online-Formaten statt.
Aktuelle Angaben unter www.hslu.ch/agenda.

**Ab 04.01.2021, 19:30 Uhr, Blackbox Kosmos, Luzern-Kriens
Workshopkonzerte Jazz**

**Ab 06.01.2021, Konzertsäle, Luzern-Kriens
Master-Abschlusskonzerte**

**MI 13.01.2021, 18:30 Uhr, Raum 251, Luzern-Kriens
MusicTalk**

Musikmedizin – Was bringt's
Dr. med. Ralph Melzer und Beate Walter, Kantonsspital Luzern

**MI 20.01.2021, 18:00 Uhr, Blackbox Kosmos, Luzern-Kriens
Semesterschlusskonzert Volksmusik**

Volksmusik-Ensemble Alpinis und Abschluss des Themenworkshops mit Willi Valotti

**FR 29. – SO 31.01.2020, Luzern-Kriens
Szenenwechsel – Das Festival der Hochschule Luzern
Re-Mix**

Kammermusik, Big Band, Volksmusik, Zeitgenössische Musik, Re-Search: Musik erforschen. www.hslu.ch/szenenwechsel

www.hslu.ch/musik konzert@hslu.ch T +41 41 249 26 00



Das Gegenteil von grün hinter den Ohren: Grünes Blatt.



Grünes Blatt: Bradule
Narenschiff

DIE VIELFALT DER RUMÄNISCHEN VOLKSMUSIK

– PlattenWechsler –

Huch! Was ist denn das? Gleich zu Beginn fordert das Ensemble Grünes Blatt auf seiner neuen Platte «Bradule» heraus. Der gleichnamige Prolog lässt nämlich ordentlich am Kopfe kratzen, derart querschneiden sich Slidegitarre, Trompete und Stimme in die Melodien rein. Ist das so gewollt? Hat das einen tieferen Sinn? Bei Grünes Blatt definitiv: Die Mitglieder des 2009 gegründeten Quintetts um die rumänische Sängerin Irina Ungureanu und den Kontrabassisten Dominique Girod, in dem weiter Vera Kappeler (keys), Urs Vögeli (g) sowie Mats Spillmann (tp) mitwirken, können hierzulande durchaus als Expertinnen und Experten für

rumänische Volksmusik bezeichnet werden. Diese interpretiert die Gruppe nach Ausflügen ins Genre der Oper oder Neuen Musik auch auf dem aktuellen Werk wieder, erneut angereichert mit ungewohnten und improvisatorischen Ansätzen. «Experimente» jener Art beinhalten zwar immer die Gefahr von unglücklichen Hochzeiten. Hier gelingt's jedoch wunderbar. So beispielsweise auf «Fir de iarbă» mit seinem Siebner-Pattern oder «Doina din Maramureș», wo der Improgustus, einer der grossen Trümpfe von Grünes Blatt, herrlich zum Zuge kommt. Auch das berührende, alpenländisch klingende «Codrule, bătrânule» oder der bluesige Stampfer «Ciuleandra» zeugen von

einem bravourös ausgeloteten Spektrum, welches wiederum auf die grosse Klasse der Musikerinnen und Musiker verweist. Nun aber doch noch einmal zum Prolog: «Bradule I» entstammt einer Feldaufnahme von Ungureanu, auf der drei rumänische Frauen diesen Teil einer Totenzeremonie singen – das klingt einerseits berührend schön, andererseits kreuzfalsch. Jene Atmosphäre wollten Grünes Blatt einfangen, aber ohne den Anspruch der Authentizität, sondern als herausforderndes Experiment. Was ungewöhnlich klingt, ist also wohlüberlegt – und wird im Epilog, «Bradule II», noch einmal aufgegriffen inklusive eines ungemein versöhnlichen Schlussteils. Welch ein Paradedstück, diese Platte im Zeichen der virtuos Vielfalt der rumänischen Volksmusik.

Stoph Ruckli

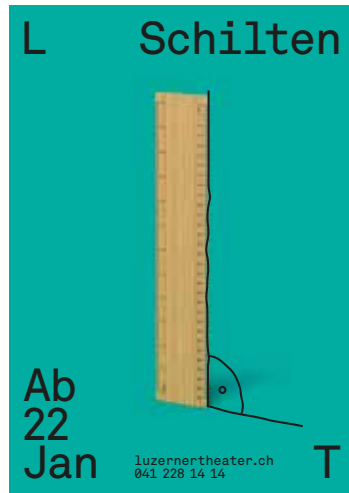
Anzeigen

hi! sounds good
Hi-Fi ZÜRICHLE
Hirschmattstr. 34, Luzern, 041 210 23 38, hifi-zm.ch

041
Das Kulturmagazin
11 Ausgaben pro Jahr für Fr. 85.– www.null41.ch/abonnieren

**ZUSAMMEN-
HALTEN STATT
ANEINANDER
KLEBEN!**

#CULTURECARES



Kulturkalender

Neues Jahr, neues Glück? Nicht für die Kultur und nicht für den Kulturkalender: Aufgrund der aktuellen Lockdown-Lage, zahlreicher Absagen kurz vor Drucklegung und der unsicheren Aussichten nach dem 22. Januar blieb uns keine andere Wahl, als für die Januar-Ausgabe keinen Veranstaltungskalender zu drucken; zu riskant schien es uns, einzelne Hinweise auf (noch nicht abgesagte?) Veranstaltungen zu drucken und damit Kulturhungrige mit grosser Wahrscheinlichkeit auf falsche Fährten zu locken.

Den Ausstellungskalender publizieren wir hingegen, da diverse Zentralschweizer Kulturschaffende angesichts unterschiedlicher Lockdown-Regelungen ihre Museen und Galerien offen lassen (Ob- und Nidwalden sowie Schwyz, Uri und Zug) respektive sie nach dem 22. Januar wieder zu öffnen gedenken (Luzern). Trotzdem empfehlen wir, sich auf den jeweiligen Webpräsenzen der entsprechenden Kulturhäuser zu informieren, ob die Ausstellungen und die damit verbundenen Anlässe tatsächlich stattfinden werden.



INFORMATIONEN
& VVK: SUDPOL.CH

DER SÜDPOL WIRD UNTERSTÜTZT
VON STADT LUZERN & RKK



paul brühwiler



sa 9. januar – so 7. märz 2021

geSchichten

kunsthalle luzern

die ausstellung «geSchichten» fokussiert explizit auf das malerische und zeichnerische werk von paul brühwiler (*1939 in luzern) – auch bekannt unter dem akronym pabrü – der sich jahrzehntelang der plakatgestaltung gewidmet hat. der künstler verfügt über einen reichhaltigen, nie veröffentlichten fundus an gross- und kleinformatigen zeichnungen und malereien, die als ausdruck einer gestisch-expressiven auseinandersetzung mit farben, formen und text stets parallel zu seinen grafischen arbeiten entstanden sind.

~~eröffnungstag~~~~fr 8. januar 2021, 16.00 – 21.00 uhr, ab 19.00 uhr:~~~~ansprache von michael sutter, leiter kunsthalle luzern~~~~anschliessend musik: huser/valmond~~~~(adrian huser & alain valmond)~~

sa 30. januar 2021, 14.00 – 19.00 uhr

künstler und kurator vor ort, inkl. apéro

kunsthalle luzern

kunsthalle luzern | bourbaki panorama
postfach 3203 | löwenplatz 11 | 6002 luzern
+41 41 412 08 09 | kunsthalleluzern.ch
mi – sa 14.00 – 19.00 uhr | so 14.00 – 17.00 uhr



Ausstellungen

akku Kunstplattform

FR-SA 14–17 Uhr, SO 10–16 Uhr

Der Welt gegenüber. Landschaftsräume

Gruppenausstellung. Mit Jeroen Geel, Monika Müller, Andri Stadler, Esther Ernst, Heinz Egger — 13.3.2021

Alti Cherzi

Myrtha Steiner

«Boxfish & Co.». Einzelausstellung
— 31.3.2021

Artyourself Kunstforum Sursee

FR-SA 15–19 Uhr, SO 11–16 Uhr

Pascale Ettlin

«Durchforsten». Einzelausstellung.
Malerei — 24.1.2021

Benzeholz - Raum für zeit- genössische Kunst

DO & SA-SO 14–18 Uhr

Tatjana Erpen & Denis Twerenbold

«Light up». Doppelausstellung.
Fotografie — 7.3.2021

Bourbaki Panorama

April–Oktober: 10–18 Uhr

November–März: 10–17 Uhr

Monumentales Rundbild: ein europäisches Kulturdenkmal

Dauerausstellung. Geschichte mit
Geschichten erleben: Museumsbesuch
mit App (Tablets stellt das Museum
zur Verfügung)

Entlebucherhaus

MI und jeden 1. SO im Monat 14–17 Uhr
oder nach Vereinbarung 041 484 22 21

Heimatumuseum

Geschichte, Handwerk, Wohnen,
Landwirtschaft im 19. und 20. Jahr-
hundert

Forum Schweizer Geschichte

DI-SO 10–17 Uhr

Entstehung Schweiz

Multimediale Dauerausstellung

Galerie Vitrine

DO-FR 14–18.30 Uhr, SA 12–16 Uhr

Rochus Lussi

«tuchfühlen». Einzelausstellung.
Objekte — 6.3.2021

Glasi Hergiswil

Vom Feuergeformt

Sonderausstellung zur Geschichte des
Glases und der Glasi Hergiswil

Gletschergarten

Täglich 10–17 Uhr

Garten, Spiegellabyrinth, Wun- derkammer, Zwergen-Suchspiel

Dauerausstellung

Hans Erni Museum

Sommerzeit: Täglich 11–18 Uhr
Winterzeit: Täglich 11–17 Uhr

Hans Erni

Dauerausstellung & Skulpturengarten

Kommunikationswege. Hans Ernis Wandteppiche für die PTT

Sonderausstellung — 8.5.2022

Sammlungspräsentation Hans Erni-Stiftung

Sonderausstellung — 8.5.2022

Kunst-Stoff Plastik

Gruppenausstellung.
Mit Max Bill, Christo, Dieter Roth,
Niki de Saint Phalle u. a. — 28.2.2021

Haus zum Dolder

Besichtigung nur geführt und nach
Vereinbarung

Kulturhistorische Sammlung

Sammlerhaus der Arztfamilien
Müller-Dolder: Barockmöbel, Hinter-
glasbilder, sakrale Skulpturen, volkre-
ligiöse Objekte, Fayencen und Porzellan,
Flühli-Glas, historische Arztpraxis,
ostasiatische und afrikanische
Sammlerstücke

Historisches Museum

DI-SO 10–17 Uhr

Eine Stimme haben. 50 Jahre Frauenstimmrecht in Luzern

Sonderausstellung — 29.8.2021

Kinderveranstaltung

SO 24.1., 14 Uhr: «Typisch Mädchen,
typisch Jungs?». Familienplausch

30. Januar bis 18. April 2021

Kunsthhaus Zug

Dorfstrasse 27, 6301 Zug | www.kunsthhauszug.ch
Di bis Fr 12.00 – 18.00 | Sa und So 10.00 – 17.00

ZuZug aus Osteuropa Positionen der Sammlung

Josef Hoffmann, Flächenmuster, o.J., Kunsthhaus Zug,
Stiftung Sammlung Kamm



50 Jahre später

Sonderausstellung, Plakate.
Mit Studierenden der HSLU D&K.
Im Rahmen von 50 Jahre Frauen-
stimmrecht in der Schweiz

Vernissage

DO 28.1., 18 Uhr

Hofkirche

Luzerner Stiftsschatz

Sonderausstellung. Sakrale Schatz-
kammer. Nur im Rahmen einer
Führung besuchbar

Hotel Krone Sarnen

Artothek Sarnen

Kunst zum Ausleihen. Mit Werken
von über 30 Kunstschaaffenden

KKLB

SO 14 Uhr und nach Vereinbarung

Gesamtkunstwerk

Dauerausstellung. Arbeiten von
Roman Signer, Gerda Steiner & Jörg
Lenzlinger, Siphon Mabona, Heinrich
Gartentor, Martin Solèr, Madleine
Staubli, Monika Steiger, Edwin Grüter,
Irmgard Walthert, Ursula Stalder, Silas
Kreienbühl, Rochus Lussi u. a.

Onlineveranstaltung

www.kkklb-kunst-trip.ch — 20.1.2021

Öffentliche Sonntagsführungen

SO 24.1. & 31.1., 14 Uhr

Jeweils parallele Kinderführung

Kornschütte

MO-FR 10-18 Uhr, SA-SO & Feiertage
10-16 Uhr

Karin Mairitsch

«Die Poesie des Fremden».
Einzelausstellung — 24.1.2021

Führung

SO 24.1., 11 Uhr

Kunsthalle Luzern

MI-SA 14-19 Uhr, SO 14-17 Uhr

Paul Brühwiler

«geSchichten».
Einzelausstellung — 7.3.2021

Veranstaltung

SA 30.1., 14 Uhr: In Anwesenheit von
Künstler & Kurator

Kunsthaltung & Galerie

Carla Renggli

MI-FR 14-18 Uhr, SA 10-16 Uhr

Monika Feucht

«Signum-Systeme». Einzelausstellung.
Zeichnungen, Objekte — 6.3.2021

Vernissage

SA 30.1., 16 Uhr

Kunsthaus Zug

DI-FR 12-18 Uhr, SA/SO 10-17 Uhr

BeZug

Gruppenausstellung. Werke der
Sammlung — 10.1.2022

ZuZug aus Osteuropa

Gruppenausstellung. Positionen der
Sammlung — 18.4.2021

**IHRE
VERNISSAGE
INSERIEREN!**

verlag@kulturmagazin.ch

Kunstmuseum Luzern

DI-SO 11-18 Uhr, MI 11-20 Uhr

Nathalie Djurberg & Hans Berg

Sonderausstellung. Im Zusammenar-
beit mit Fumetto Comic Festival
Luzern — 31.5.2021

Michal Budny & Vittorio Santoro

«Sculpture/Sculpture». Doppelaus-
stellung. Zeichnungen, Skulpturen,
Objekte, Filme, Installationen —
31.1.2021

Führung

SO 24.1., 11 Uhr

Micha Zweifel

«Zur Sackgasse 4. Stock».
Einzelausstellung — 31.1.2021

Maude Léonard-Contant

«No Edit Can Fail Tint». Kabinettaus-
stellung — 31.1.2021

zentral!

Jahresausstellung.
www.kunstmuseumluzern.ch —
31.1.2021

Führung

MI 27.1., 18 Uhr

Museum Burg Zug

DI-SA 14-17 Uhr, SO 10-17 Uhr

**Schnee wargestern - in den
Voralpen**

Sonderausstellung — 5.4.2021

Museum Sammlung

Rosengart

Täglich 10-18 Uhr

Sammlung Rosengart

Dauerausstellung. Werke von
Bonnard, Braque, Cézanne, Chagall,
Kandinsky, Klee, Matisse, Miro,
Monet, Picasso, Renoir u. a. Sonder-
führungen für Gruppen bis 4 Personen
auf Anfrage

Führung

SO 24.1., 11.30 Uhr

Natur-Museum

DI-SO 10-17 Uhr

Zauneidechse. Alles in Ordnung?

Sonderausstellung. In Zusammenar-
beit mit der Albert Koechlin Stiftung
— 11.4.2021

Kinderveranstaltungen

MI 27.1., 14 Uhr: Gwunderstunde.
Ab 5 Jahren

Veranstaltungen

DO 28.1., 20 Uhr: «Wilde Nachbarn
Igel, Fuchs und Zauneidechse: Vom
Land in die Stadt». Vortrag.
Mit Sandra Gloor

SA 30.1., 13.30 Uhr: «Wasservogel auf
dem Luzernersee». Naturstreifzug.
Anmeldung: info@ogl-luzern.ch

**Nidwaldner Museum:
Winkelriedhaus & Pavillon**

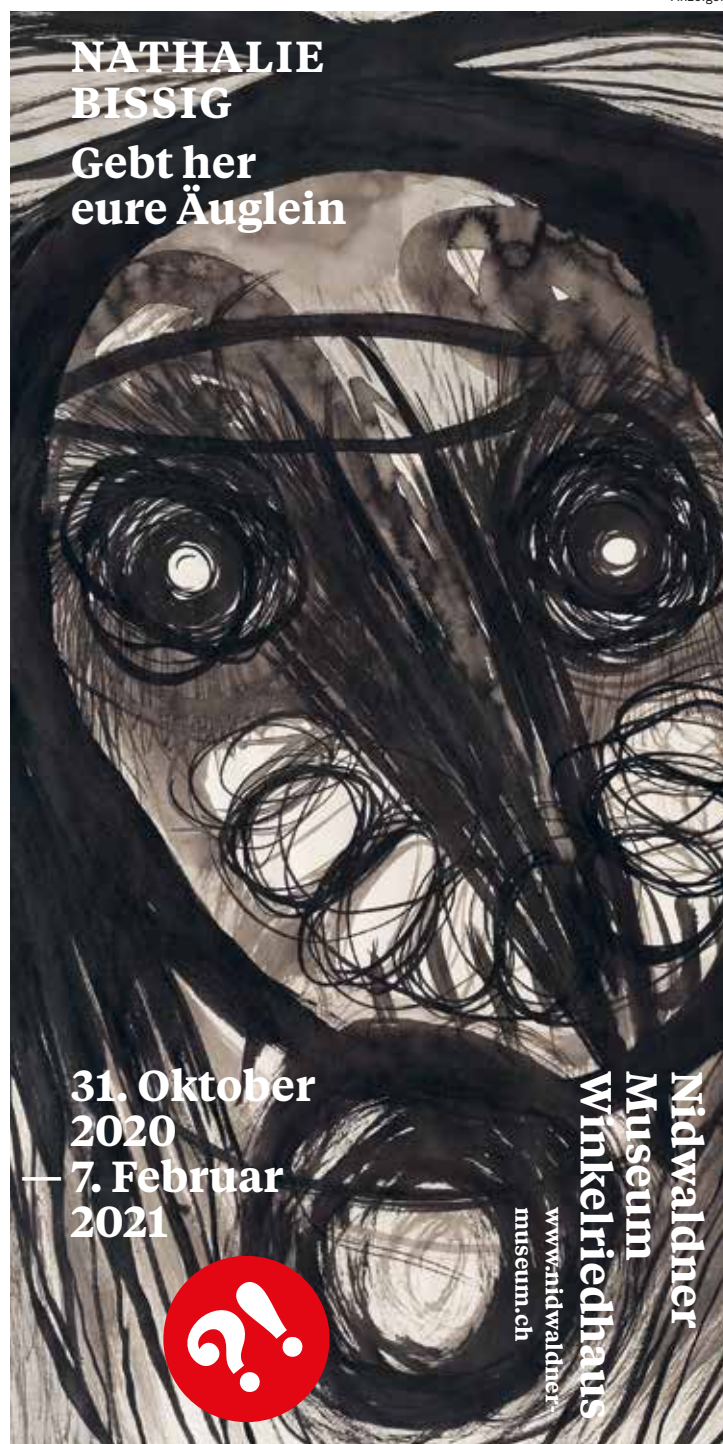
MI 14-20 Uhr, DO-SA 14-17 Uhr,
SO 11-17 Uhr

Nachhall und Witterung

Dauerausstellung. Ausgewählte
Werke aus der Sammlung des
Nidwaldner Museums

**Abenteuer Amerika - Nidwald-
ner Pioniergeist im Dienst des
Klosters Engelberg**

Sonderausstellung — 3.1.2021



GALERIE KRIENS

K_rien/rein_S

14. Januar bis 7. Februar 2021

VERNISSAGE Donnerstag, 14. Januar 2021, 16-21 Uhr
Begrüssung / Zur Ausstellung ca. 18.45 Uhr

ÖFFNUNGSZEITEN MI, SA 16-18 Uhr / SO 14-18 Uhr

GALERIE KRIENS Schappe Kulturquadrat
www.galerie-kriens.ch



Walkie Talkie #256 Alena Stadler
Sellerie-Serie, 2020, C-Print auf Alu, 20 x 30 cm

WALKIE TALKIE

Die tägliche Portion Kunst als kulturelle
Grundversorgung auf www.bellpark.ch.

Museum im Bellpark Kriens, Luzernerstrasse 21, CH-6011 Kriens, T 041 310 33 81, www.bellpark.ch,
Bus 1 ab Bahnhof Luzern Richtung Kriens / Obernau, Haltestelle Hofmatt-Bellpark, Parking Hofmatt.
Mi-Fr 14-17h, Sa/So 11-17h | Ein Kulturrengagement der Gemeinde Kriens

B

09.01. —
07.03.2021

Tatjana Erpen
Denis Twerenbold

Vernissage
Fr 08.01.
16–20 Uhr

Light up

Rundgang
Do 14.01.
18 Uhr

Gespräch
So 07.03.
16 Uhr

www.benzeholz.ch

Benzeholz

Raum für
zeitgenössische
Kunst

Öffnungszeiten Seestrasse
Do / Sa / So / 6045 Meggen
von 14–18 Uhr

Karl Felix Appenzeller
(1892–1964)

Sonderausstellung. Ausgewählte
Werke aus der Sammlung der
Frey-Näpflin-Stiftung — 28.2.2021

Philipp von Matt

Einzelausstellung — 7.2.2021

Nathalie Bissig

Einzelausstellung — 7.2.2021

Führung

MI 27.1., 18.30 Uhr

Sankturbanhof

MI–FR 14–17 Uhr, SA–SO 11–17 Uhr

Dauerausstellung

Geschichte und Kultur von Sursee.
Objekte, Gebäude, Persönlichkeiten

Unterwegs. Vom Aufbrechen,

Ankommen und Weiterziehen

Sonderausstellung — 28.2.2021

Schloss Heidegg

Schlossgeschichte

Dauerausstellung. Infos zu den Turm-
kellergeschichten: www.heidegg.ch/museum/heidegger-turmkellergeschichten

Steinen Galerie

Auf Anfrage

**André Emmenegger & Michael
Pallett, Christina Barry & Ueli
Lehmann**

Doppelausstellungen

Südpol

Caroline Schenk

«PlaySchubert». Einzelausstellung.
Videoinstallation — 28.1.2021

Tal Museum

Luxushotellerie in Engelberg

«Von Berg- und anderen Kulissen».
Dauerausstellung

Verkehrshaus der Schweiz

Täglich 10–17 Uhr

Transportmuseum

Ausstellungshallen, Filmtheater,
Planetarium

**ZHB Zentral- und Hoch-
schulbibliothek**

Otto Heigold

«Bildsetzkasten».
Einzelausstellung — 3.4.2021

z s u z s a' s galerie

DO–FR 14–18.30 Uhr, SA 14–17 Uhr oder
nach Vereinbarung

Piero Galbusera

«Die nackte Wahrheit».
Einzelausstellung — 27.2.2021

Vernissage

SA 23.1., 12 Uhr

**IHRE
AUSSTELLUNG
INSERIEREN!**

verlag@kulturmagazin.ch

Adressen A-Z

akku Kunstplattform Gerliswilstr. 23,
Emmenbrücke, www.akku-emmen.ch

Alti Cherze Lavendelstr. 8, Hochdorf

Artyourself Kunstforum Harnischgasse 3,
Sursee

**Benzeholz - Raum für zeitgenössische
Kunst** Seestrasse, Meggen, www.benzeholz.ch

Bourbaki Panorama Löwenplatz 11,
Luzern, www.bourbakipanorama.ch

Entlebucherhaus Kapuzinerweg 5,
Schüpfheim

Forum Schweizer Geschichte Zeughaus-
strasse 5, Schwyz

Galerie Vitrine Stiftstr. 4, Luzern
www.galerie-vitrine.ch

Glasi Hergiswil Seestr. 12, Hergiswil,
www.glasi.ch

Gletschergarten Denkmalstr. 4, Luzern,
gletschergarten.ch

Hans Erni Museum Verkehrshaus der
Schweiz, Lidostr. 5, Luzern

Haus zum Dolder Fläcke 17, Beromün-
ster, www.hauszumdolder.ch

Historisches Museum Pfistergasse 24,
Luzern, historischesmuseum.lu.ch

Hofkirche St. Leodegarstr. 6, Luzern

Hotel Krone Sarnen Brünigstr. 130,
Sarnen

KKLB Landessender 1–3, Beromünster,
www.kklb.ch

Kunsthalle Luzern Löwenpl. 11, Luzern,
www.kunsthalle-luzern.ch

Kornschütte Kornmarkt 3, Luzern

Kunsthaltung & Galerie Carla Renggli
Ober-Altstadt 8, Zug

Kunsthau Zug Dorfstr. 27, Zug, kunst-
hauszug.ch

Kunstmuseum Luzern Europaplatz 1,
Luzern, www.kunstmuseumluzern.ch

Museum Burg Zug Kirchenstr. 11,
Luzern, www.burgzug.ch

Museum Sammlung Rosengart Pilatus-
str. 10, Luzern, www.rosengart.ch

Natur-Museum Kasernenplatz 6,
Luzern, www.naturmuseum.ch

**Nidwaldner-Museum: Winkelriedhaus &
Pavillon** Engelbergstr. 54a, Stans
www.nidwaldner-museum.ch

Sankturbanhof Theaterstr. 9, Sursee,
www.sankturbanhof.ch

Schloss Heidegg Gelfingen
www.heidegg.ch

Steinen Galerie Luzern

Südpol Arsenalstr. 28, Kriens
www.sudpol.ch

Tal Museum Engelberg
www.talmuseum.ch

Verkehrshaus der Schweiz Lidostr. 5,
Luzern, www.verkehrshaus.ch

ZHB Zentral- und Hochschulbibliothek
Sempacherstr. 10, Luzern
www.zhbluzern.ch

z s u z s a' s galerie Luzernerstr. 15,
Adligenswil, zsuzsas-galerie.ch

Kultur de Suisse

Zusammen mit «041 – Das Kulturmagazin» bilden diese unabhängigen Kulturmagazine die Werbepattform «Kulturpool» und erreichen gemeinsam eine Auflage von über 200 000 Exemplaren.
www.kulturpool.com

Saiten



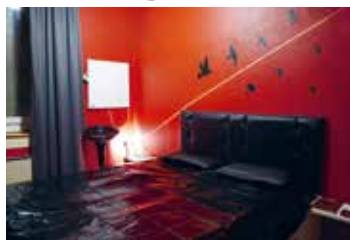
Dihai blibe

Die elektronischen Tracks auf dem neuen Album von Manuel Stahlberger und Produzent Bit-Tuner bauen sich in langen Bögen auf. Wie ein sich in Zeitlupentempo nähernder, aber unauffaltsamer Schwarm schlurfender Zombies kreb- sen sie düster vorwärts. Statt Abenteuer und grosse Freundschaften zu erleben, bleiben Stahlbergers Protagonistinnen an Tischen, Bushaltestellen und in Zimmern sitzen, beissen auf die Zähne oder haben Angst vor zu viel Zeit.

Manuel Stahlberger & Bit-Tuner: i däre Show

2020, Irascible
irascible.ch, manuelstahlberger.ch
bit-tuner.net

kolt



Unverkrampter Blick in den Spiegel

Sexarbeiterinnen stehen im Schatten der Gesellschaft und leben nicht selten in prekären Situationen. Meist wird über sie statt mit ihnen gesprochen. Im neuen Buch «Ich bin Sexarbeiterin» kommen sie zu Wort.

Brigitte Hürlimann, Naomi Gregoris, Noëmi Landolt, Harriet Langanke, Juno Mac, Serena O. Dankwa, Eva Schumacher, Miriam Suter: Ich bin Sexarbeiterin: Porträts und Texte.

Mit Fotografien von Yoshiko Kusano. Zürich, Limmat Verlag. Fester Einband. 160 Seiten, Fr. 32.00

Beitrag über das Buch auf: kolt.ch/unverkrampter-blick-in-den-spiegel

BKA

BERNER KULTURAGENDA



Vom Erstarren und Verharren

Nach «Elefanten im Garten» ist der zweite Roman der Berner Autorin Meral Kureyshi, «Fünf Jahreszeiten», erschienen. Darin verharrt, oder erstarrt, die Ich-Erzählerin handlungsunfähig in einer Dreiecksbeziehung. Kureyshi schreibt über feine und leise Themen wie Orientierungslosigkeit, Überforderung, Stillstand und Liebe. Der Roman macht deutlich, wie schwer es uns in unserer Gegenwart fällt, unscharfe Bilder, Zögern, Zaudern und Stille auch nur vorübergehend auszuhalten.

Meral Kureyshi: Fünf Jahreszeiten
Roman. 2020. Zürich, Limmat Verlag.
200 Seiten, Fr. 28.00
www.limmatverlag.ch

KUL



SOL im SAL

Das Sinfonieorchester Liechtenstein startet auch 2021 mit musikalischen Leckerbissen durch. Am Sonntag, 17. Januar, steht als Auftakt das erste Kammermusikkonzert «Erlebe SOL» im Rathssaal in Vaduz auf dem Programm. Am Dienstag, 19. Januar geht es weiter mit dem ABO-Sinfoniekonzert «SOL im SAL» im Saal am Lindaplatz. Solange die Corona-Situation andauert, muss leider auf die Ouvertüre, die Konzertpause, den Barbetrieb und die Garderobe verzichtet werden. Dem unvergesslichen Hörgenuss steht deswegen aber nichts im Wege.

Sinfonieorchester Liechtenstein
www.sinfonieorchester.li
Tickets auch telefonisch unter +423 792 63 51

Programmzeitung

Kultur im Rhein Basel



Aus dem neuen Stadtcasino

Der Musiksaal im Stadtcasino Basel gehört zu den besten Konzertsälen weltweit. Kurz nach der Wiedereröffnung im letzten August wurde hier diese Live-Aufnahme des Sinfonieorchesters Basel eingespielt. Die Musik, von Beethoven bis zu Dvořák, ist festlich und das Booklet enthält zahlreiche Fotos des von Herzog & de Meuron neu gestalteten Gebäudes und ein Vorwort der bekannten Autorin Elke Heidenreich.

Sinfonieorchester Basel
Ivor Bolton:
Live vom Stadtcasino Basel.
Beethoven, Satie, Strauss, Dvořák
2020, Berlin Classics

AAKU

Aargauer Kulturmagazin



Durch Gedanken spazieren

Zum 75. Geburtstag des Aargauer Autors Klaus Merz ist im Haymon Verlag ein Sonderdruck erschienen: «Im Schläfengebiet» – eine zeitlose Erzählung, lyrisch, prägnant und berührend. Mit dem typisch merzschönen Blick auf das Wesentliche begleiten wir den Protagonisten Walter durch seine letzten Tage. Die Geschichte lebt von der zarten, bildstarken wie poetischen Sprache des Autors.

Klaus Merz. Im Schläfengebiet.
Erzählung. Haymon, 2020
Sonderdruck.
48 Seiten, Fr. 26.90

Coucou



Existenzielle Formen

Eine Ausstellung zu Raum und Form: Würfel, Pyramide und Kugel sind ein hermetisch abgeschlossener Lebensraum in der Leere des Ausstellungsraums. In Anwesenheit dieser Urformen werden die Betrachtenden dazu verleitet, ein autarkes, filigranes Ökosystem in seiner Existenz zu bedrohen. Ob das Gleichgewicht der Installation durch ein geschärftes Bewusstsein der Gäste Bestand hat?

Hauser & Herzog:
Geometrie und Existenz
Bis SO 21. Februar
oxyd-Kunsträume Winterthur

ZUGKultur



Entfesselt

Was passiert mit uns, wenn wir alles aufgeben, was unser Leben normalerweise ausmacht, und stattdessen einer faszinierenden Idee folgen – und einer faszinierten Verliebtheit – bis zu ihrem bitteren Ende? Der Zuger Autor David Weber schreibt in seinem Roman «Im Schwarzlicht» über den ungewollten Einstieg eines jungen Familienvaters in eine Karriere als Kunstschmuggler, und die daraus entstehende, alles vernichtende Eigendynamik.

David Weber: Im Schwarzlicht
Erscheint am 31.1.2021. Roman.
Olten, Knapp Verlag.
390 Seiten, Fr. 29.00
www.knapp-verlag.ch
www.davidweber.ch

Ausschreibungen

Landis & Gyr: Ausserordentliche Recherche- und Produktionsbeiträge

Die Landis & Gyr Stiftung vergibt angesichts der Corona-Krise ausserordentlich 300'000 Franken für Recherche und Produktion an Gruppen und Ensembles (nicht an Einzelpersonen!) verschiedener Sparten, die hauptsächlich von Auftritten leben und bis auf Weiteres nicht auftreten können. Zusätzlich wird auch die Summe für die Werkstipendien 2021 der Landis & Gyr Stiftung, bei welchen ausschliesslich Einzelpersonen berücksichtigt werden, erneut verdoppelt. Dafür stehen zusätzlich total 300'000 Franken zur Verfügung.

Voraussetzungen und Online-Registration
www.lg-stiftung.ch.

Ausschreibung Landis & Gyr Stiftung: Atelierstipendien 2022/2023

Die Landis & Gyr Stiftung vergibt Atelierstipendien für Schweizer Kunst- und Kulturschaffende in Budapest, Bukarest, London, Sofia und Zug in den Bereichen Film, Literatur, Komposition, Kulturkritik, Theater und Visuelle Künste.

Bewerbungsfrist: 18. Januar 2021
 Mehr Informationen:
www.lg-stiftung.ch

Landis & Gyr Stiftung: Corona-Massnahme

Angesichts der aktuellen, Corona-bedingt schwierigen Situation im Kulturbereich, welche Kulturschaffende in ihrer Existenz gefährdet, hat die Landis & Gyr Stiftung ein Massnahmenpaket verabschiedet. Für Recherche und Produktion stehen ausserordentlich Mittel in der Höhe von total 300'000 Franken zur Verfügung, welche via Bewerbungsverfahren

vergeben werden. Die Ausschreibung richtet sich an Schweizer Ensembles und Formationen verschiedener kultureller Sparten der Performing Arts, die seit mindestens drei Jahren regelmässig öffentlich auftreten und einen wesentlichen Teil ihres Einkommens über Aufführungen generieren. Berücksichtigt werden Kulturschaffende aus der Deutschschweiz, Graubünden und Tessin. Kulturschaffende aus der Romandie können leider nicht berücksichtigt werden.

Bewerbungsfrist: 29. Januar 2021
 Mehr Informationen:
www.lg-stiftung.ch

Ausschreibung Landis & Gyr Stiftung: Werkstipendien 2021

Die Landis & Gyr Stiftung vergibt wiederum Werkstipendien an Schweizer Kulturschaffende in den Bereichen Film, Literatur, Komposition, Tanz, Theater und visuelle Künste. Angesichts der Corona-Krise hat die Stiftung das Budget für Werkstipendien im Jahr 2021 erneut, wie bereits im Vorjahr, verdoppelt.

Bewerbungsfrist: 29. Januar 2021
 Mehr Informationen:
www.lg-stiftung.ch

Ausschreibung Gestaltung Armee-Gedenkort

Die Schweizer Armee hat einen Wettbewerb für die Gestaltung eines zentralen Gedenkortes auf dem Gelände des Armee-Ausbildungszentrums Luzern (AAL) lanciert. Der Gedenkort wird Armeeangehörigen gewidmet, die im Militärdienst ihr Leben gelassen haben, sowie Zivilpersonen, die als Folge eines Militärunglücks verstorben sind. Der Ideenwettbewerb richtet sich an Personen und Teams aus den Fachrichtungen bildende Kunst und (Landschafts-)Architektur.

Eingabefrist: 31. Januar 2021
 Wettbewerbsausschreibung und -anmeldung auf www.simap.ch.

Atelier Kulturstipendium Armin Meienberg 2021

Der Verein Istanbuluzern schreibt einen 10-wöchigen Atelieraufenthalt in Istanbul aus, zwischen August und November 2021. Teilnahmeberechtigt sind Menschen mit kreativen Projekten mit Wohnsitz im Kanton Luzern. Das Stipendium dient der Entwicklung von Projekten, die in Bezug zu Istanbul stehen. Gefördert werden insbesondere Recherchen, die der Realisierung eines kulturellen, künstlerischen oder kulturwissenschaftlichen Projektes dienen. Projekte, die den Austausch mit der Zivilbevölkerung vorsehen, sind erwünscht.

Eingabefrist: 12. Februar
 Weitere Informationen und Anmeldeformular: www.istanbuluzern.ch

Ausschreibung Comic-Stipendien 2021

Die Städte Basel, Bern, Luzern und Zürich schreiben 2021 die Comic-Stipendien der Deutschschweizer Städte aus. Mit der Stadt Bern beteiligt sich 2021 eine vierte Stadt an der Ausschreibung. Vergeben werden insgesamt 3'500 Franken.

Eingabefrist: 14. Februar 2021
 Weitere Informationen und Bewerbungsformular: comicstipendien.ch

Jungsegler Nachwuchspreis 2021

Der Wettbewerb bietet jungen, professionell arbeitenden, noch nicht etablierten Theaterschaffenden aus der Schweiz eine Präsentationsplattform. Theaterschaffende oder Künstlerkollektive, die am Anfang ihrer Laufbahn stehen, können im Rahmen einer Ausschreibung ihre Produktion ab sofort einreichen. Die Gewinnerinnen des JUNGSEGLER zeigen ihre Produktion in einer anschliessenden Tournee (Okto-

ber 2021 bis Mai 2022) in rund 20 Theatern der deutschsprachigen Schweiz.

Eingabefrist: 21. Februar 2021
 Weitere Informationen:
www.jungsegler.ch

Ausschreibung Atelier Cité Paris 2022

Die Stiftung Atelier Cité Paris stellt Kulturschaffenden aus dem Raum Zentralschweiz (UR, SZ, NW, OW, LU, ZG) im Rahmen eines Weiterbildungsaufenthaltes ein Atelier in Paris zur Verfügung. Es ist eines von über 300 Ateliers in der Cité Internationale des Arts (18, rue de l'Hôtel de Ville) in Paris. Die Stiftung vergibt in der Regel zwei sechsmonatige Aufenthalte an zwei Kulturschaffende aus zwei verschiedenen Zentralschweizer Kantonen. Die Ausschreibung des Ateliers gilt für Kulturschaffende, die seit mindestens drei Jahren in einem der genannten Zentralschweizer Kanton wohnen oder zu einem früheren Zeitpunkt mindestens zehn Jahre durchgehend dort Wohnsitz hatten.

Eingabeschluss: 31. März 2021
 Weitere Informationen und Bewerbungsformular: www.visarte-zentral-schweiz.ch/atelier-paris.html

Ateliers Stadt Luzern (Kairo/ Buenos Aires)

Für Kulturschaffende aus der Stadt Luzern steht kurzfristig je ein Atelier für die nachfolgenden Perioden in Kairo beziehungsweise Buenos Aires zur Verfügung.

- Atelier In Kairo: 1. August 2021 bis 31. Januar 2022
- Atelier in Buenos Aires: 1. Juli 2021 bis 31. Dezember 2021

Die Ateliers werden kostenlos zur Verfügung gestellt. Zudem richtet die Stadt Luzern einen monatlichen Beitrag an den Aufenthalt. Dossiers an fuka-fonds@stadtluzern.ch

Eingabeschluss: 28. Februar 2021
 Informationen und Bewerbungsunterlagen: www.fuka.stadtluzern.ch

Preise

Lasse Linder gewinnt mit «Nachts sind alle Katzen grau» den Europäischen Filmpreis als bester Kurzfilm. Der Kurzfilm war Linders Abschlussfilm an der Hochschule Luzern – Design & Kunst.

Die Gemeinde Horw vergibt ihre Kulturpreise: Die Förderpreise gehen an Heinz Loser, Lisbeth Herger und Benno Zumoberhaus für ihr Projekt «Mein Horw – unsere Geschichte» und an Gabriela Martina für ihr Musikprojekt «Homage to Grämlis». Der Anerkennungspreis geht an Ursula Stalder für ihr Gesamtwerk. Ursula Stalder schafft Kompositionen und Installationen aus gesammeltem Unrat.

Die Albert Koechlin Stiftung (AKS) vergibt ihre Anerkennungspreise an die Kantonalen Samariterverbände Uri, Schwyz, Unterwalden und Luzern (je 15000 Franken), das Clubhüüs Erstfeld (30000 Franken), die BaBel Strings Luzern (30000 Franken) sowie die fünf Innerschweizer Wanderweg Vereine (je 10000 Franken).

Die Kunst- und Kulturstiftung Uri vergibt das mit 20000 Franken dotierte Urner Werkjahr an den Andermatt Musiker Fränggi Gehrig. Dazu werden zwei Förderungspreise (je 4000 Franken) an Mario Gisler und Christian Inderbrand verliehen. Singer-Songwriter Mario Schelbert erhält einen Projektbeitrag über 6000 Franken für die Realisierung seines Albums «Hour of Extraganza».

Namen

Per Ende Juli 2021 tritt die Geschäftsführerin der Landis & Gyr Stiftung, Regula Koch, altershalber zurück. Per 1. August 2021 übernimmt Nela Bunjevac die Geschäftsführung der Landis & Gyr Stiftung.

Der Vorstand des Vereins Literaturfest Luzern ist komplett: Neben Sabine Graf, Ina Brueckel, Dominika Jarotta und Robyn Muffler, die nach dem Rücktritt von Leslie Schnyder und der Auflösung des ehemaligen Vorstands aktiv wurden, zählen nun Gabriele Froning, Thomas Pfyffer und Pascal Zeder zum Vorstand des Vereins Literaturfest, letzterer übernimmt das Vereinspräsidium. Ab 2021 übernimmt Robyn Muffler die Geschäftsleitung des Vereins Literaturfest Luzern.

Thomas «Gisi» Gisler verlässt seine Stelle als Booker des Blue Balls Festival, er tritt eine Stelle als Projektleiter beim Migros Kulturprozent an.

Das Lucerne Festival bestätigt mit Marianne Janik und Anne Schwöbel zwei neue Stiftungsrätinnen. Ebenfalls waltet Franz Egle als Stiftungsrat der Freunde. Janik und Schwöbel folgen auf Peter Eckert und Alexandre Jetzer, die sich nach langjährigem Engagement zurückziehen.

Impressum

041 – Das Kulturmagazin
Januar 2021, 33. Jahrgang
(354. Ausgabe) ISSN 2235-2031
Herausgeberin: Interessengemeinschaft Kultur Luzern
Gianluca Pardini (Geschäftsleitung), pardini@kulturluzern.ch
Redaktionsleitung: Anna Chudozilov (lov), chudozilov@kulturmagazin.ch
Redaktionelle Mitarbeit: Pascal Zeder (pze), zeder@kulturmagazin.ch
Redaktion: Jana Avanzini, Anna Girsberger, Robyn Muffler, Ritah Ayebare Nyakato, Michel Rebosura, Lea Schüpbach, Christof Schwenkel, Mirjam Steffen, Mario Stübi (stü), Jonas Wydler (jw)
Konzept: Guido Von Deschwanden
Gestaltung: Guido Von Deschwanden, Mart Meyer
Produktion: Mart Meyer, meyer@kulturmagazin.ch
Veranstaltungen/Ausstellungen: Stoph Ruckli (sto), veranstaltungen@kulturluzern.ch
Korrektorat: Petra Meyer (Korrektorium)
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe: Hannah Göldi, Sibylle Kathriner, Martina Feer, Tino Küng, Simon Meyer, Michal Niezborala, Lyenne Perkmann, Michel Rebosura, Anja Schulthess, Käptn Steffi, Mario Stübi, Lucia Theiler, Franziska Winterberger

Verlagsleitung: Dominik Bienz, 041 410 31 11, verlag@kulturmagazin.ch
Mitarbeit Verlag: Marianne Blättler, 041 410 31 07, info@kulturmagazin.ch
Anzeigen: 041 410 31 07, verlag@kulturmagazin.ch
Aboservice: 041 410 31 07, info@kulturmagazin.ch
Jahresabonnement: Fr. 85.–
Unterstützungs-Abo: Fr. 100.–
Gönner-Abo: ab Fr. 250.–
Studierenden-Abo: Fr. 55.–, Legi-Kopie beilegen
Konto: PC-Konto 60–612307–9
Adresse: 041 – Das Kulturmagazin / IG Kultur Luzern, Bruchstr. 53, Postfach, 6000 Luzern 7
Redaktion: 041 410 31 03
Öffnungszeiten: Montag 13.30 bis 17.30 Uhr
Internet: www.null41.ch
Druck: UD Medien, Luzern
Auflage: 3300 Ex.
Copyright © Text und Bild: 041 – Das Kulturmagazin
Redaktionsschluss Januarausgabe: 4. Januar. Für redaktionelle Beiträge zu Veranstaltungen und Ausstellungen Unterlagen bitte bis spätestens 4. Januar einsenden.
Inserateschluss: 9. Januar
Bildnachweise: S. 3, zvg; S. 4, A. Schmid, F. Winterberger; S. 9, Unsplash; S. 10, zvg; S. 20, Architekturmagazin Karton; S. 21, J. Unternährer; S. 23, F. Pedrazzetti; S. 24, Hans Erni Museum; S. 25, E. Ammon; S. 26, P. Brühwiler; S. 27, A. Schmid; S. 28, B. Im Obersteg; S. 31, E. Nopannen; S. 32, A. Zihler

Anzeige

IG
AUSTAUSCH
KULTUR
VERNETZUNG
LUZERN
BERATUNG

Jetzt
Mitglied
werden

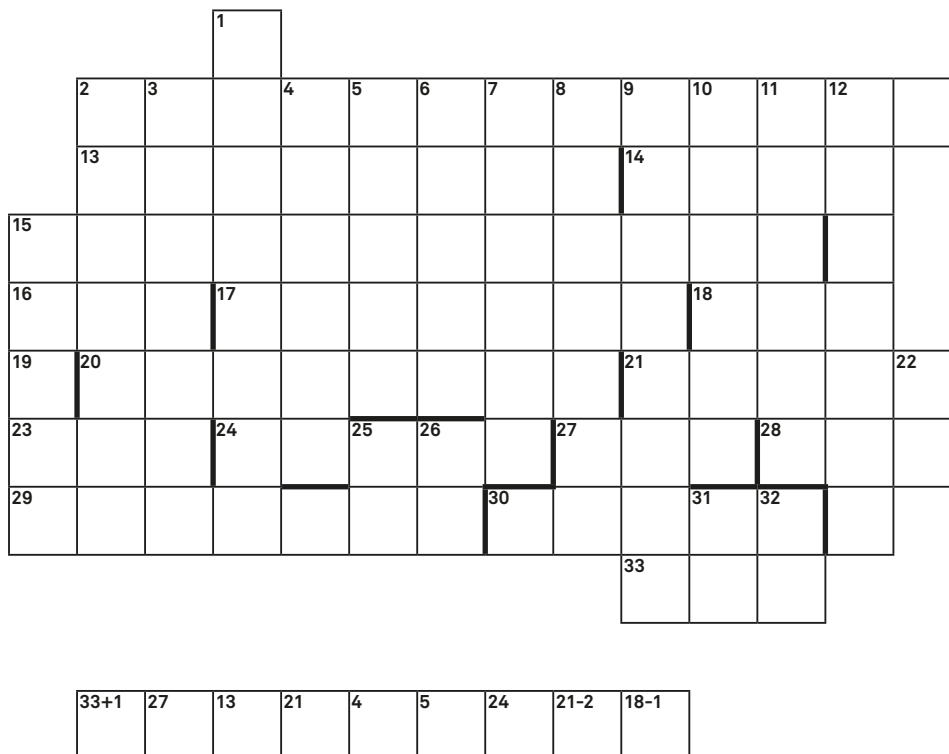


Die IG Kultur Luzern ist die Lobbyorganisation der Kultur in der Zentralschweiz. Wir halten das Bewusstsein für die Bedeutung der Kultur in der Gesellschaft hoch. Kultur ist unser wichtigstes Gut. Für Kultur setzen wir uns ein!

Mit Ihrer Mitgliedschaft erhalten Sie folgende Vorzüge:

- starke kulturpolitische Lobbyarbeit
- Vergünstigungen für Veranstaltungen der IG Kultur Luzern
- regelmässige Einladungen zu Netzwerkanlässen
- Auskunft und Beratung bei Kulturfragen
- Jahresabonnement von «041 – Das Kulturmagazin»
- Spezialkonditionen für den Plakataustausch auf den Kultursäulen der Stadt Luzern

AUF KREUZFAHRT MIT KÄPTN STEFFI



33+1	27	13	21	4	5	24	21-2	18-1
------	----	----	----	---	---	----	------	------

EBEN

1 Vertausendfachendes Element 19 2 Delphingefängnis? Elektronischer Spielkasten aus der Analogzeit 13 Rentnerporsche 14 Ecke dieses Staates bildet mit Colorado, New Mexico und Arizona das einzige Vierländereck der USA 15 heizt – z.B. im VS – dem Käse ein 16 weibl. Form der Vereinten Nationen? ital. Artikel 17 Die einzige Frage nach Bitumen ist so in etwa «Klebmasse im Asphalt». Das ist aber nicht wirklich originell. Aber da mir nichts anderes einfällt: Klebmasse im Asphalt 18 Tausendsassa unter den Dateiformaten, sollte in allen Programmen gleich geraten 19 the fifth element 20 Lästerkolumnen 21 Trinken vor dem Essen 23 währ in Japan (y=i) 24 Halbaffe ist in F schlicht die Mauer 27 beringte Beziehungsweise 28 ehemals gleichster Chinese unter den gleichen 29 oben Stangen unten ... / so hat es Gott beim Sellerie wollen 30 Verdross, macht sich breit, wenn man man nicht will, sondern muss 33 s'ist sapperment 'ne Frau im Alten Testament

ABEN

1 Abrechnung zerreißen in USA? Tarantino-Film 2 diese Nordostbayern sind bei uns im Portemonnaie 3 Stadt, die goldene Leoparden verteilt, während man auf der Piazza grande verweilt 4 finanzielle Lage, die den Geier in den Ruin treibt 5 Basler Vorname (für Kabarett-Nichtfans geht auch Smith) 6 letnamshcnöM 7 in den städtischen Italiener schenkt man reinen Wein ein 8 so setzt man dem Ganzen den Zackenhut auf 9 Spitalempfangsstation, mit der man Bild und Ton aufzeichnet 10 Grasland als Befehl zu tanzen wie

Fred Astaire 11 Paarrad 12 Ringträgerin 15 Würfelerfinder, der sich passend auf Kubik reimt 25 Momopapa 26 lam tneom 31 du kriegst bei solchem Licht - Krebs und Bräune oder lieber nicht 32 Element 73 als verkehrtes @

Der Lösung steht ein Lass-dich-nicht voran und sie ergibt sich aus den nummerierten oder deren benachbarten Feldern, wobei z.B. 12-2 den Buchstaben bezeichnet, der (horizontal) im zweiten Feld vor demjenigen mit der Nummer 12 steht. Prädikat wertlos. Pädagogisch nicht verwendbar. Nicht jugendfrei. Nicht erwachsenenfrei.

Lösungen vom letzten Heft.

ABEN: 1 Hermelin 2 y 3 Muse 4 E 5 Nati A 6 Springer 7 Pauke 8 Kaaba 9 Linnè 10 Tee 11 Inn 12 UT 13 Seufzer 17 Lilie 19 Amsel 20 strub 21 Käse 22 E 25 tbA 28 RR 29 ET 30 SSI

EBEN: 1 Hymen 6 Spekulator 14 Parasit 15 Ente 16 Rumänien 17 Lu 18 Ikebana 20 Skiff 23 Ne 24 Lametta 26 LZ 27 Griessbri 31 E 32 Ernte 33 Sauser 34 Liebe

Die Lösung war Zimtsternenbanner.

Josef Bucher aus Luzern ist der glückliche Gewinner.

Gewinnen Sie einen Gutschein im Wert von 30 Franken von der Hirschmatt Buchhandlung. Lösungswort einsenden bis zum 10. des Monats an:
«041 – Das Kulturmagazin», Rätsel, PF, 6000 Luzern 7
E-Mail an: info@kulturmagazin.ch, Betreff «Rätsel»



**HIRSCHMATT
BUCHHANDLUNG**

Hirschmattstrasse 26 Luzern
Telefon: 041-210.19.19
www.hirschmatt.ch

GEZEICHNET

Tino Küng arbeitet als visueller Gestalter und Illustrator in Emmenbrücke und lebt in Kriens.



0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
A B C D E F G H I J
K L M N O P Q R
\$ T U V W X Y Z

« 11 × pro Jahr Kunst- und Kulturschaffen verpackt in:
— überraschende Fokusgeschichten
— kompetente Rezensionen
— ausgesuchte Veranstaltungshinweise
— den umfangreichsten Kulturkalender der Zentralschweiz

www.null41.ch/abo

»